

Aktuelle Sammlung der Pressemappe von Udo Sander

RHEINISCHE POST vom 27.04.2002

Udo Sander stellt neues Künstlerbuch in seinem Atelier vor

Von klugen und weniger klugen Köpfen

GOCH-HOMMERSUM. Das erste Künstlerbuch zum Thema „Köpfe“ von Udo Sander ist fertig: Von klugen und weniger klugen Köpfen für Leute mit Köpfchen heißt es unter dem Titel, die Texte sind von Dr. Josef Esser „Köpfchen, Köpfchen – die Kleinform von Kopf – auch Haupt genannt. Dabei gehts um Hominiden, also Men-

schähnliche, um den Homo sapiens und den homo bestialis.

Gesichter und Ansichten, Entwürfe und Impressionen“ und Ingeborg Bäuerle „Zum Thema Bestiarum...“. Das neue Künstlerbuch wird der Künstler in seinem Atelier in Goch Hommersum in einer Ausstellung präsentieren, am Sonntag, 28. April,

ist die Eröffnung, weitere Ausstellungstage sind der 1. Mai und der 5. Mai jeweils von 11.30 bis 17 Uhr.

Dazu erscheint eine Sonderedition „Köpfe“ von 30 Blättern in 150er Auflage. Außerdem sind neueste Arbeiten als Inkate (Originale) zu sehen.

KP Klee 15.9.001

★
UDO SANDER, in Goch lebender Künstler, eröffnet morgen im Emmericher Schloßchen Borghees um 11.30 Uhr eine Ausstellung mit seinen Werken. Kunsthistorikerin Dr. Brigitte Poppe aus Bochum führt in die Ausstellung ein, Thomas Jansen umrahmt die Eröffnung musikalisch.



Morgen im Schloßchen Borghees: Udo Sander.



Udo Sander ist es gewohnt, in großen Dimensionen zu arbeiten, wie bei dieser Stahlkugel. Jetzt stellt der Künstler aus Düsseldorf im Schlösschen Borghees aus.

Udo Sander stellt ab Sonntag im Schlösschen Borghees aus

Fragile Stahlskulpturen

EMMERICH. Mit Udo Sander stellt ab Sonntag, 11.30 Uhr, ein Künstler im Schlösschen Borghees aus, der in der Region schon lange einen Namen hat. Doch auch weit über die Region hinaus ist er bekannt, so schuf er beispielsweise 1994 eine riesengroße sphärische Stahlkugel mit einer Tänzerin in der Mitte, die im Eingangsbereich der Düsseldorfer Messe hängt.

Zahlreiche andere Werke von ihm befinden sich im öffentlichen Raum und er kann auf eine große Anzahl von Ausstellungen zurückblicken. Udo Sander schafft Werke in einem Kontinuum von Raum und Zeit. Fragile Stahlskulpturen, die gleichsam ihre Fühler auszustrecken scheinen, durchdringen den Raum ebenso, wie der Raum selbst von den Skulpturen Besitz nimmt. Sander hat an der Kunstakademie Düsseldorf studiert, er war Meisterschüler von Norbert Kricke – ein Einfluss, der nicht zu leugnen ist, der aber auch zeigt, in

wie weit er von Kricke Arbeitsweise abweicht, wie er seine eigene Sprache findet. Circa 70 Werke, Skulpturen im Innen- und Außenbereich sowie zahlreiche Zeichnungen, stellt er nun im Schlösschen Borghees aus. Zu trennen sind beide Tätigkeitsfelder nie ganz. „Ich arbeite an einer Zeichnung, parallel gehe ich plötzlich in ein anderes Atelier und schweiße an einer Skulptur weiter“, sagt der Künstler.

In großen Dimensionen

Sander arbeitet oft in großen Dimensionen. Aus silbernem Stahlflecht entstehen seine raum- und lichtdurchlässigen Skulpturen. Aus einem Schwung heraus scheinen sie sich fortzusetzen, scheinen den Betrachter mit in Bewegung zu versetzen, der geneigt ist, dem Verlauf der Linie mit den Augen zu folgen. Sander favorisiert das Figürliche. Wenn er in seinen Zeichnungen oft Akte

darstellt, so taucht auch in seinen Skulpturen aus den geschwungenen Linien immer die menschliche Figur auf. Ein anderer wichtiger Aspekt ist der naturwissenschaftliche. Die Grundlagen der Physik spiegeln sich in seinen Werken. Das zeigen die kristallinen Formen, die er immer wieder aufgreift. In der Physik findet Sander die „Grundformen des Lebens“. Bewegung, Raum und Zeit, das ist die Grundidee, auf der Sanders Arbeiten, oft Zyklen, basieren. „Nichts ist ohne Raum und Bewegung. Jedes Ding hat seinen Raum, seine Zeit“, ein Leitsatz von Kricke in dem man auch Udo Sander ohne Schwierigkeiten wiederfindet.

ANNETTE LOBBENMEIER

Die Ausstellung ist bis zum 11. November, sonntags von 11 bis 17 Uhr, oder nach Vereinbarung zu sehen.

NEUE RHEIN ZEITUNG
RHEINISCHE POST
Zeitung für Emmerich und Bielefeld
RHEINREPORT
Kurier am Sonntag

Stadt-Anzeiger
 für Emmerich
 Reus und
 Isselburg

KLEVER
 Wochenblatt

Niederrhein
NACHRICHTEN

Bewegung in Eisendraht

AUSSTELLUNG / 70 Arbeiten zeigt der Künstler Udo Sander ab Sonntag im Schlösschen Borghees.

BORGHEES. Raum und Bewegung, das sind die Themen von Udo Sander. Um seine plastischen Vorstellungen auszudrücken, geht der Gocher Künstler seinen eigenen Weg. Er verbindet abstrakte mit figurativen Elementen. Mit annähernd 70 Arbeiten gibt der 53-jährige jetzt einen Einblick in sein Schaffen im Schlösschen Borghees. Vernissage ist am Sonntag um 11.30 Uhr.

Im Schatten des Malers, Bildhauers und Graphikers, der 1998 mit dem Ferdinand-Langenberg-Preis der Stadt Goch im Bereich Bildhauerei ausgezeichnet wurde, lassen sich beim Durchwandern der Ausstellung mehrere thematische Schwerpunkte erkennen. Zu diesen ist er im Laufe seiner rund 40-jährigen Schaffenszeit immer wieder zurückgekehrt. Von der Bildersprache des Mythos ausgehend hat er beispielsweise das Prometheus-Thema bearbeitet. Dieser bildete der Sage nach den ersten Menschen aus Lehm. Prometheus war es auch, der den Menschen das Feuer brachte. Diese mythologi-

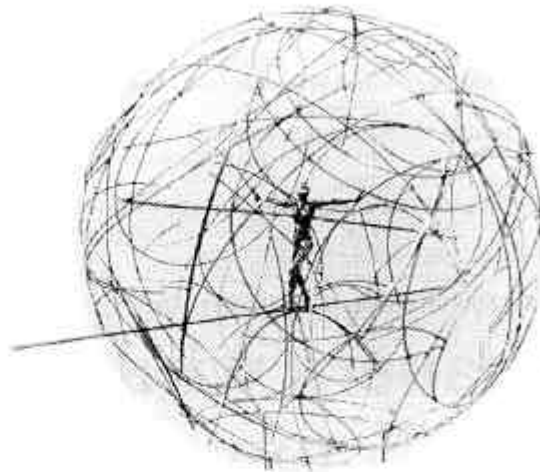
sche Geschichte hat Sander in den Ringtänzerinnen nachempfunden. Durch den gebogenen Eisendraht sind sie auf das Wesentliche reduziert, nämlich ihre Bewegung. Diese Schwerelosigkeit und der damit verbundene Drang nach Freiheit setzt sich auch in den anderen Arbeiten fort. So hat Udo Sander, einst Meisterschüler von Norbert Kricke an der Kunstakademie Düsseldorf, einer menschlichen Figur, die sich im „Abflug“ befindet, riesige Schwingen verliehen, die mit seinem Körper verschmolzen sind.

Anreiz zum schöpferischen Arbeiten bilden für Udo Sander die Urformen. Sowohl in seinen Graphiken wie auch in seinen plastischen Arbeiten hat sich Sander mit den kristallinen Formen beschäftigt: der Urform jeden Lebens. Erläutern wird dies am Sonntag auch seine ehemalige Schülerin, die Kunsthistorikerin Dr. Birgit Poppe. Die Ausstellung ist bis zum 11. November zu sehen, jeweils sonntags von 11 bis 17 Uhr oder nach Vereinbarung mit den Kulturbetrieben. (rou)



Udo Sander (l.) und sein Helfer Fabian Kinzlik bei der Standortwahl für die Ringtänzer

V. N. v. 2.9. 1998



„UMFORMEN nemrodmu“ ist der Titel einer Ausstellung von Udo Sander in Köln-Mülheim.

Hommersumer Künstler stellt in Mülheim aus **Udo Sander zeigt auch 27 Großplastiken**

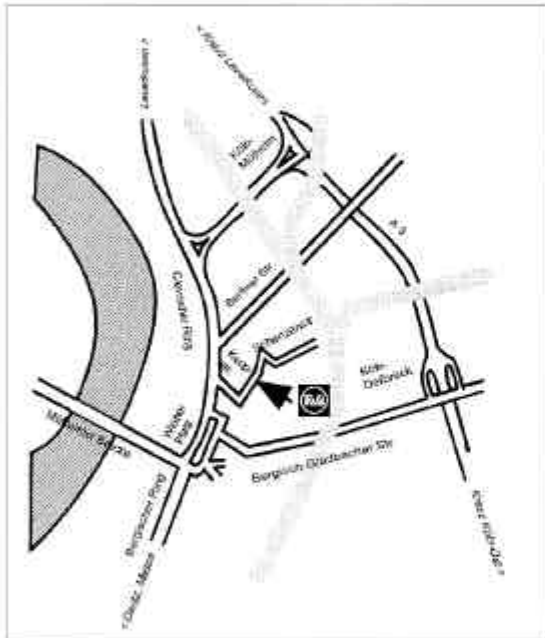
► **HOMMERSUM.** Der gebürtige Mönchengladbacher Udo Sander hat auch in seiner Wahlheimat Goch Spuren hinterlassen - in den Köpfen, aber auch im Stadtbild: Der in Hommersum lebende Bildhauer schuf 1985 den „Gocher Geschichtsbrunnen“ am Steintor.

Am Freitag, dem 4. September, wird um 18.30 Uhr in der Ausstellungshalle Felten & Guillaume in Köln-Mülheim eine umfassende Ausstellung mit Werken von Udo Sander eröffnet. Die große ehemalige Produktionshalle bietet dem Bildhauer auch die Möglichkeit, insgesamt 27 seiner Großplastiken zu zeigen. Neben den Drahtplastiken sind vor allem auch Grafiken zu sehen. Die Ausstellung trägt den ungewöhnlichen Titel „UMFORMEN nemrodmu“.

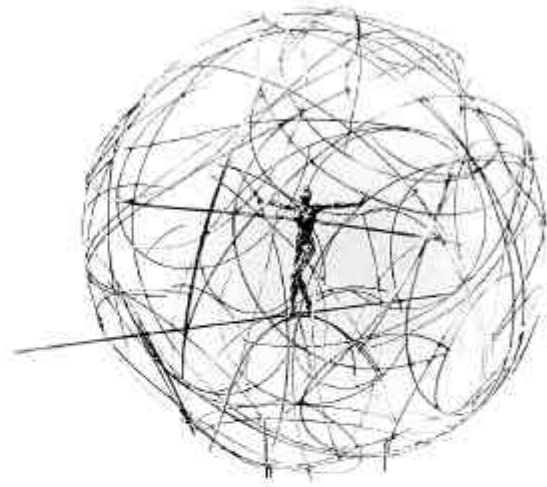
Zur Vernissage spricht Dr. Jörg Feldkamp, der Direktor des Sächsischen Industriemuseums in Chemnitz. Außerdem gibt es eine Performance des Komponisten

Hans W. Koch mit dem Titel „Eustach“. Zur Finissage der Ausstellung am Freitag, dem 25. September, von 18.30 bis 21 Uhr gibt es ebenfalls eine musikalische Performance, und zwar von der „Jazz Gang Cologne“.

Anfahrtskizze



UDO SANDER



„UMFORMEN: nemrofmu“ Skulptur + Grafik

Ausstellung vom 4.9.98 - 25.9.98

Ausstellungshalle
Felten & Guillaume
Schanzenstr. 24 - Köln-Mülheim
Tor 2, II. Stock

Wir laden Sie und Ihre Freunde
herzlich ein

Vernissage:

Freitag, den 4.9.1998, 18.30 - 21.00 Uhr

Einführung:

Dr. Jörg Feldkamp

Direktor des Sächsischen Industriemuseums,
Chemnitz

Performance: 4.9.1998 ca. 19.00 Uhr

hans w. koch

„eustach“

live elektronische musik

Finissage:

Freitag, den 25.9.1998, 18.30 - 21.00 Uhr

Performance:

Jazz-Gang-Cologne

Öffnungszeiten:

Mo., Di., Do. + Fr. von 16.00 - 18.00 Uhr
und nach telefonischer Vereinbarung

Veranstalter



Lerchenweg 16
50829 Köln-Bocklemünd
Tel. + Fax 0221 / 50 50 39

Sponsoring: Felten & Guilleaume

Am Sonntag, 25. Mai:

Gocher Mai- und Brunnenfest

Kreis Kleve. Es stimmt sicherlich, daß nach den kalten und tristen Tagen weit in die Frühlingswochen hinein die Menschen so richtig hungrig auf Sonne, blauen Himmel, Blüten und attraktive Freizeit sind. Sie werden, wenn das Wetter »mitspielt«, am Sonntag, 25. Mai, zum großen »Brunnen- und Straßenfest« vollends auf ihre Kosten kommen. In der Weberstadt werden nicht nur diese Sehnsüchte erfüllt, auch andere Träume nach Spaß und Unterhaltung sollen Realität sein, wenn der »Verkehrs- und Heimatverein« mit seinem Vorsitzenden Wilhelm Niederer und der »Gocher Werbering« mit Erich Lueb und seinem Helferstab, wie Josef Bühnen und Arno Derks, das »Straßenfest« startet, wie mit Plakaten und Schriftbändern und im »Blättchen« angekündigt.

Wenn von der kommenden Durchführung der Fußgängerzone in der kommunalen Zentrale als »Thema des Jahres« gesprochen wurde und der straßenbauliche Hit in den unterschiedlichsten Gremien beleuchtet ist, dann kann man vom »Brunnen- und Straßenfest«, das am Sonntag gefeiert wird, als dem »Ereignis des Jahres« reden. Bei einer ständigen Einrichtung in der Zukunft kann man von einer guten Geschäftsbesicherung, einem Schlager und Renner für alle Zeiten sprechen. Was hier angeboten wird, kann nicht einmal mit einer Kirmes als Jahresfest verglichen werden. In allen Hauptstraßen der Stadt, der Arnold-Janssen-, Frauen-, Voß-, Steinstraße, Markt und Am Steintor, wird man ein klingendes und kreatives Angebot an Bestsellern vorfinden. Stündlich wird in den Straßen ein Höhepunkt geboten werden von den Mimen und Musikern der unterschiedlichsten Temperamente und Stimmungen. Alle »Geschmäcker« werden auf ihre Kosten kommen. Für alt und jung steht zum ersten »Gocher Mai- und Brunnenfest« ein vielseitiges

Rahmenprogramm bereit, von der holländischen Orgelaufführung bis zum klassischen Jazz, von der Modenschau bis zum viel belächelten Kasperle-Theater. Alle Menschen werden sich einen gemütlichen Tag in den Straßen der Stadt machen können. Auch für das leibliche Wohl ist in allen Varianten gesorgt.

Anlaß dieses »Mai- und Brunnenfestes« ist die Brunnenweihe, die um 11 Uhr erfolgt. Der Vorsitzende des Heimat- und Verkehrsvereins Wilhelm Niederer wird das von Udo Sander geschaffene Schmuckstück dem Bürgermeister übergeben, der dann die Enthüllung vornimmt.

Musik- und Gesangsdarbietungen, erste Tanzaufführungen am Brunnen und ein »Bänkelsänger« (Clemens Janssen), der versucht, in Mundart die »Pötte« zu deuten, werden einen Querschnitt ihres Könnens zeigen bei der »Brunneneröffnung«. Der Brunnen soll sich, so die Hoffnung von Thomas Bäcker, in eine freudvolle und friedliche Zeit ergießen.

Rund um den Brunnen wird dann der »Gocher Werbering«

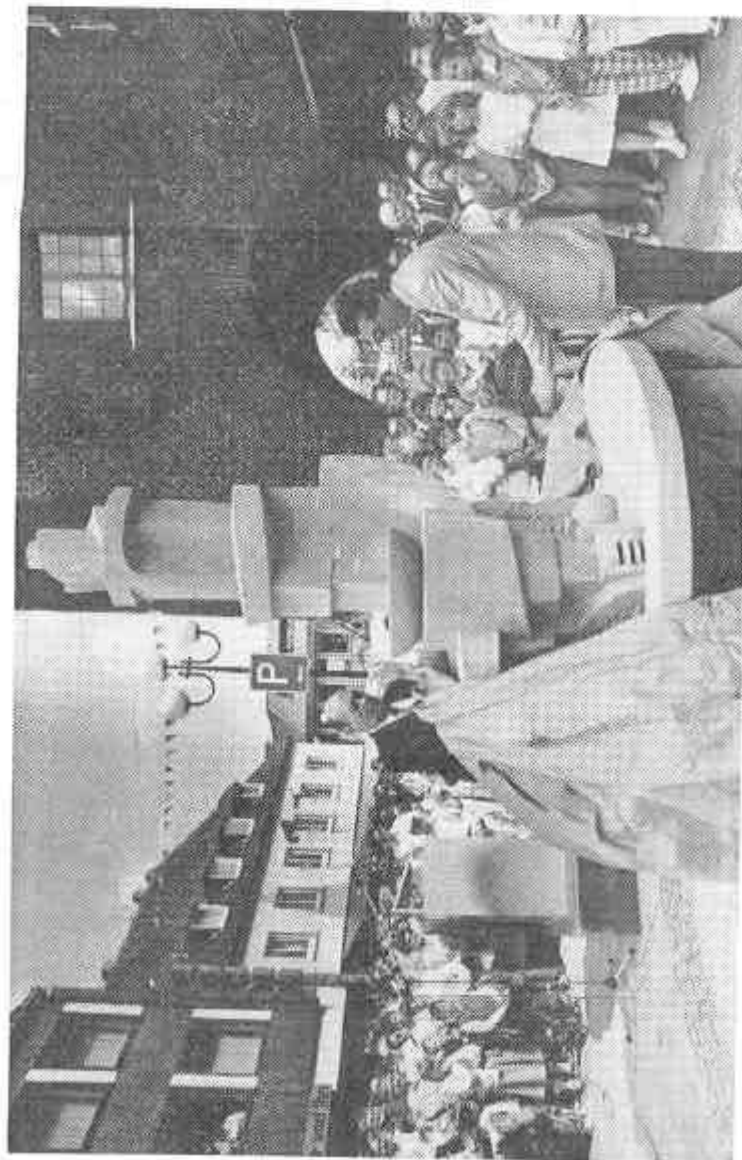
mit Handwerk und Einzelhandel seine Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen. Wer will die Vielseitigkeit zitieren, die hier zum Genuß der Besucher geboten wird? Vor den Augen des Publikums werden handwerkliche Dienstleistungen verrichtet, vor allem alte Berufe (Klumpenmäker) vorgestellt (Frauenstraße).

Darüber hinaus wollen die Veranstalter mit Sondervorführungen und Aktionen (wie Modenschau in der Steinstraße) den Besuchern wichtige Informationen, Anregungen und Einkaufstips vermitteln. Es soll der Beweis erbracht werden, daß Goch als Einkaufsstadt zu allen Zeiten anziehend sein wird und die Leistungsfähigkeit kein leeres Gerede ist. Die Gocher »Fachgruppe Werbering« mit Handel und Gewerbe, so wird man es in einem bunten Straßen-Mosaik erleben, ist ein wichtiger Faktor für die Bereitstellung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen, zur Sicherung der Versorgung und als Träger der regionalen und, nach Fertigstellung der Autobahn, auch der überregionalen Wirtschaftsstruktur.

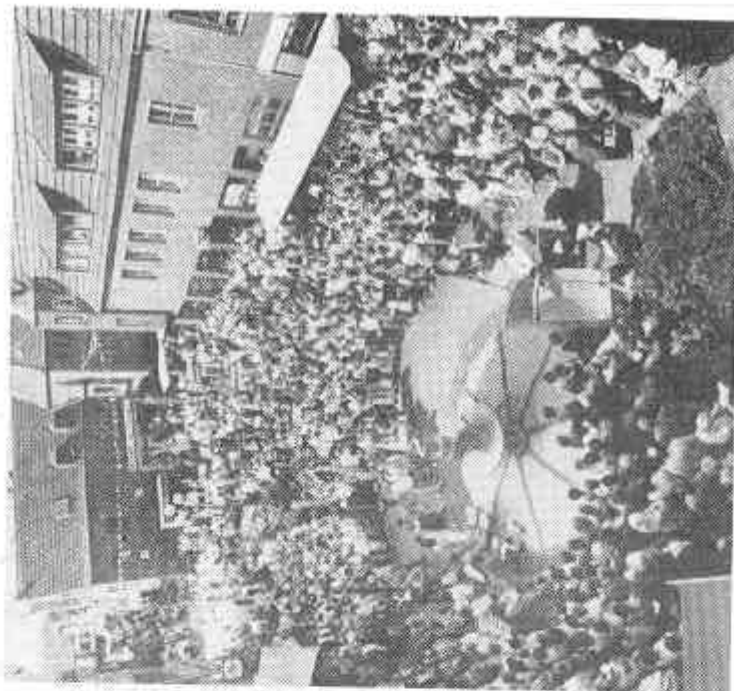
Rheinische Post

26. Mai. 86

GRENZLAND POST



Der Augenblick der Enthüllung: Gochs Bürgermeister Heinz van Ackeren, links, zog vor zahlreichen Gästen gestern morgen am Steintor die Pläne vom Geschichtsbrunnen, den Udo Sander gestaltete, und erklärte zugleich das Mai- und Brunnenfest für eröffnet.
RP-Fotos (2): G. Evers



Schon zur Enthüllung des Geschichtsbrunnens, Auftakt des Mai- und Brunnenfests in Goch, füllten gestern Aberhunderte von Bürgern das Herz der Stadt, wie der Blick aus dem Steintor zeigt.

Mai- und Brunnenfest mit 50.000 Gästen

Goch. Der kommunale »Publikumsmagnet« für frohe und freudvolle Menschen, der »Gochse Fastelovend« als lieblicher Schatz in der »Narrenmetropole« des Niederrheins gepriesen, scheint nun einen Nachfahren bekommen zu haben in der Zahl der Besucher; denn das erste »Mai- und Brunnenfest« überbot die Menschen-Massen weitgehend und wenn rund 50.000 Menschen geschätzt wurden, dann wird diese Zahl nicht einmal übertrieben gewesen sein. Hat sich der glanzvolle Sonntag einmal rundgesprochen, der natürlich auch vom guten Wetter profitierte, dann wird die Zahl der frischen und fröhlichen Zeitgenossen, die von den guten Qualitäten der Weberstadt zu berichten wissen, noch weitaus größer sein.

In Zukunft also werden sich die Weberstädter, neben dem zitierten Karneval bzw. Rosenmontag, Kirmes und Flachsmarkt noch auf ein weiteres Jahresereignis einstellen, nämlich das »Straßen-, Mai- und Brunnenfest«, das wegen der Weihe der »Pött« an de Steenpoort, will man es mit Goethe sagen: »Vom Verkehrs- und Heimatverein die Seatur und vom Werbering die Frohnatur«, erhielt. Beide kommunalen Organisationen wirkten it, die ohnehin, wie auch der »Jartenbau- und Verschönerungsverein« an einem »Strang« an, im Hinblick auf heimische »Publicity«. So zeigten denn alle Verantwortlichen aus über den schmucken und freien Tag, der von der späten Sonne den würdigen erhielt.

Jederee, mächtig stolz aktiven Geschenk für den von Udo Sander in Geschichtsbrunnen von Clemens Janssen

auch in Mundart erläutert, sprach von einem »freudigen Ereignis«. Bürgermeister Heinz van Aekeren, der das Werk vor zahlreichen Bürgern, die so schon ihr Interesse bekundeten, zu »enthüllen« hatte, übernahm es als ein Schmuckstück für die Stadt. Verbunden mit der Inbetriebnahme der »Steinorquelle«, die gleichzeitig in Erinnerung an den 7. Februar 1945, an den Untergang der Stadt gebaut war, hatte man ein Rahmenprogramm geboten mit der Bläsergruppe Friedhelm Offen, Schülerchor und Instrumentalgruppe des Gymnasiums, Leitung Paul Naherfeld und der Tanzgruppe der Klasse 9b der Leni-Valk-Realschule. Anschließend lud der Vorsitzende des »Werberinges« Erich Luch ein zum Bummel durch die Straßen der Stadt. Was sich dort den Besuchern an Glanzstücken, Schlagern und Sensationen, Betsellern und Verkauf-Hits bot, war schier unbeschreiblich. Man hatte einen

ganzen Tag nötig, um all die Dinge in Augenschein zu nehmen, die von den tüchtigen Geschäftsleuten der Stadt in Szene gesetzt sind und es war durchaus möglich die »Küchen« für diese Einmaligkeiten »kalt« zu lassen;

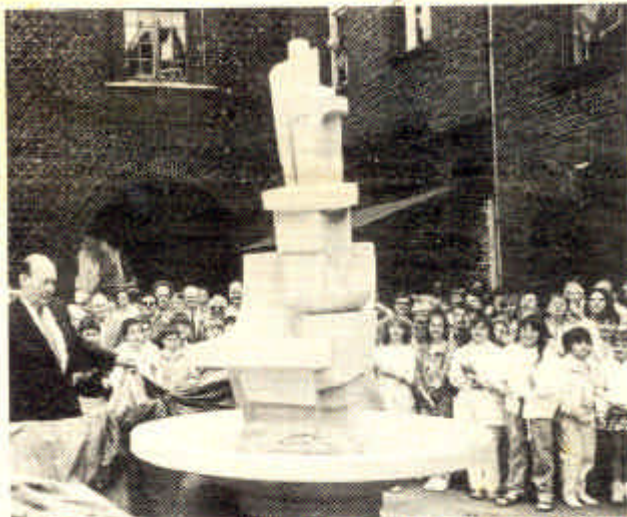
denn zwischen den »Flirts« mit den »Attributs« von Handel und Gewerbe in Goch, boten sich überall Gelegenheiten zum guten Imbiß. So kann im Restimee gesagt werden, daß Goch bereits sportliche Höhepunkte sah mit einem Box-Länderkampf, Treffpunkt der großen »Niederrheinstaffeln« war, von der einstigen internationalen Radtour »Basel-Kleve« passiert wurde oder kulturelle Freuden als schönsten Götterfunken erlebte, seien jedoch war der Andrang so groß wie am Sonntag. Aber auch selten waren die Akzente auf Augen, Gehör, Herz und schließlich Magen so getrimmt, wie beim ersten »Mai- und Brunnenfest« als verheißungsvoller Auftakt für die Zukunft. Schon der Einstieg in die Festlichkeiten mit der »Talk-Show« im »Cafe-Pit-Poell«, u.a. mit der neuen Mu-

seumsleiterin Frau Dr. Tümpel - das »Blättchen« berichtete - war ein Ereignis!



»Bänkelsänger«
Klemens Janssen





Ein großer Augenblick: Bürgermeister van Ackeren enthüllt den mit vielen Symbolen ausgestatteten Brunnen.
NN-Foto:W.B.J.

Deutung der Symbole **Der neue Brunnen - Quelle des Lebens**

Der Standort vor dem alt-ehrwürdigen Steintor und die Erinnerung an den 7. Februar 1945 haben Udo Sander veranlaßt, sowohl geschichtliche wie auch zukunftsweisende Elemente in dem modernen Zierbrunnen zu vereinigen. Der abstrakten Formgebung des Monuments mit Sockel, Brunnenschale und Figurensäule sind naturalistische Zitate mit Bezug zur Gocher Geschichte eingearbeitet.

Der Sockel dokumentiert: archaische und klassische Formenelemente weisen auf die Frühzeit der Geschichte des Gocher Siedlungsraumes hin.

Schale: Sie nimmt das an drei Stellen aus der Figurensäule herausfließende Wasser auf - Wasser und Fließen bedeuten Quelle, Kreislauf, Leben.

Wiege: das hier herunterrieselnde Wasser symbolisiert die Niers, die Wiege der mittelalterlichen Stadt Goch.

Frösche: stehen für Niederung, für Landschaft und Heimat.

Gitterfenster erinnern an vielfältige Machtanprüche und damit verbundene Unfreiheit im Verlauf der Geschichte.

Ratten: symbolisieren erlittene Plagen, Krankheiten und Seuchen.

Frauenkopf: er ist einem figürlichen Rest im ehemaligen Zisterzienserkloster Graefenthal nachempfunden, der Grabstele des Grafen Otto II. von Geldern.

Stoffbahn: sie kann als Schleier gedeutet werden oder auch als Hinweis auf die wirtschaftliche Hochblüte der Stadt durch die Weberei im Mittelalter.

Treppengiebel: er versinnbildlicht Bürgerfleiß und Bürgerstolz.

Spiralform: sie ist ein altes Symbol für Leben, darf hier auch zusammen mit dem liegenden Rad als Sinnbild für das Autobahnnetz gesehen werden, die neuzeitliche Lebensader, an die Goch angeschlossen ist, Autobahn auch verstanden als zukunftsweisendes Symbol moderner Völkerverständigung.

Mal- und Brunnenfest wurde ein Riesenerfolg

Geschichtsbrunnen war die Attraktion

Heimatverein- und Werbering-Zusammenarbeit klappte prima

Von unserer Redakteurin Ulla Kersting

GOCH. Ein feines Näschen hatten der Gocher Verkehrs- und Heimatverein sowie der Werbering, als sie den Termin für die feierliche Einweihung des Geschichtsbrunnens und des Malfestes auf den vergangenen Sonntag legten, denn schöner hätte das Wetter für beide Veranstaltungen unter freiem Himmel

Eine dichte Menschenmenge drängte sich schon um 11 Uhr zur feierlichen Enthüllung des Brunnens durch Bürgermeister Heinz van Ackeren zu Füßen des alt-ehrwürdigen Steintors. Der Vorsitzende des Verkehrs- und Heimatvereins, Willi Niederée, nahm die Vorstellung des Brunnens denn auch zum Anlaß, allen Gocher Vereinen für ihre Unterstützung bei der Realisierung der „Springbrunnen“-Pläne zu danken. Niederée: „Hier stehen wir vor einem Gemeinschaftswerk der Gocher Bürger.“

Unter der Leitung von Friedhelm Olfen hatten zuvor Turmbläser „von den Zinnen“ des Steintors sowie Schülerchor und Instrumentalgruppe des Gocher Gymnasiums (Dirigent Paul Naberfeld) das Fest musikalisch eingestimmt. Der Chef des Verkehrs- und Heimatvereins erntete danach viel Beifall, als er den Brunnen vorstellte, der „ein unverwechselbarer Tupfer“ in der Stadtmitte sei. „Dieser erste Brunnen im Zentrum unserer Stadt fügt sich nicht nur harmonisch in das Stadtbild ein, er ist auch ein echtes Schmückstück“, stellte Willi Niederée fest.

„Alle unsere Erwartungen sind voll erfüllt worden. Wir sehen hier einen touristischen Anziehungspunkt“, freute sich anschließend Bürgermeister Heinz van Ackeren, als er das bis dahin mit einem Tuch verhangene Kunstwerk unter stürmischem Applaus des Publi-

ums enthüllte. Sogleich fingen auch die Fontänen an zu spritzen. Schmunzelte der erste Bürger, der auch das Malfest des Werberings eröffnete: „Jetzt haben wir sicher auch gleichzeitig einen festen Termin für die Straßenparty gefunden.“

Realschullehrer Klemens Janssen nahm danach die Deutung des mit vielen Symbolen ausgestatteten Brunnens vor, bei der ihm Real-

schüler assistierten. Als dann auch noch Schülerinnen seiner Klasse 9b einen selbststudierten, temperamentvollen Discotanz im „Schwarz-Weiß-Look“ vorführten, gab's abermals einen riesigen Applaus.

Damit war der Festakt zur Enthüllung des Geschichtsbrunnens beendet und die zahlreichen Gäste stürzten sich nach der kurzen Anspra-

che fortsetzung letzte Seite



Hier hat der NN-Fotograf die Brunnenenthüllung aus luftiger Vogelperspektive auf Zelloloi gebannt. NN-Foto: W.B.



Brunnenmodell im Schaufenster

Goch. Das Modell des „Geschichtsbrunnens“, der am Sonntag, 25. Mai, eingeweiht wird, ist ab Freitag in einem Schaufenster der Bahnhofsapotheke ausgestellt. Der Künstler Udo Sander erläutert an dem Modell die Symbolik und den Bezug des Brunnens zur Gocher Geschichte auf Schautafeln.

Drei Kilometer Attraktionen Goch feiert den Mai um neuen Brunnen

Von HANS-VIKTOR HOYER

GOCH. Vier Monate dauerten die Vorbereitungen für das Mai- und Brunnenfest, das am Sonntag, 25. Mai, auf dem Markt und in fast allen Straßen der Innenstadt auf drei Kilometer Länge gefeiert wird. Von 11 bis 22 Uhr gibt es keine Pause. Die Geschäfte in der City dürfen von 13 bis 18 Uhr offenhalten. Es wird mit 20 000 bis 25 000 Festbesuchern gerechnet.

Zur Einstimmung auf das Mai- und Brunnenfest findet am Freitag, 23. Mai, um 20 Uhr im Café Poell am Steintor eine Talk-Show statt.

Das Mai- und Brunnenfest wird am Sonntag, 25. Mai, um 11 Uhr mit der Einweihung des vom Verkehrs- und Heimatvereins gestifteten „Geschichtsbrunnens“ eröffnet. Bürgermeister von Akeren nimmt die Einweihung vor, ein Bänkelsänger tritt auf. Die musikalische Untermauerung erfolgt durch eine Klasse des Gymnasiums. Danach läuft das Malfest des Gocher Werberings in der City an.

der und ein Kinderkarussell, eine Disco der Maria-Magdalena-Jugend, die Ballett-Schule Anita Janssen. Auch die Show-Trompeten-Tramps aus Nettetal (45 Mann) kommen.

Auf der Steinstraße gibt es eine Modenschau, das Wunderpferd „Tommy“, das Rechenaufgaben löst und Fußballergebnisse nennt und ein Kutsche mit Kleinkindern zieht. Der Holländer Weil Valkenberg stellt sein „Größtes Einmann-Orchester Europas“ vor.

Eine Eisenbahn für Kinder verkehrt vom Wassergarten im Rundkurs. Am Steintor bringt die Gelderlander Puppenbühne ab 14 Uhr drei Aufführungen für Kinder. Um die Mittagszeit spielt das Tambourcorps der Feuerwehr Goch auf. Von 14 bis 18 Uhr geben die Mandolinenf Freunde Goch ein Konzert.

Wassergarten

Im Wassergarten gibt es eine Auto-Schau, an der elf Gocher Firmen beteiligt sind. Oldtimer-Autos und -Motorräder werden außerdem zu sehen sein. Für Kinder bis zu zwölf Jahren wird ein Kettcar-Rennen veranstaltet. Von 14 bis 16 Uhr zeigen Feuerwehr und DRK eine Unfallrettung. Die „Rambula-Jazz-Band“ aus New Orleans bringt Swing in englischem Stil.

Auf der Bahnhofstraße wird vom Steintor bis zum Hochhaus auf 400 Meter Länge ein Trödelmarkt mit über 200 Ausstellern aufgebaut. Die Disco „Starlife“ sorgt für musikalische Unterhaltung. Zwei Straßencafés werden auch geöffnet sein.

Der Spielmannszug Kessel zieht von 13 bis 15 Uhr durch die Straßen der Stadt.

Wenn das Malfest die erwartete Resonanz zeigen sollte, soll es unter Regie des Gocher Werberings in jedem Jahr zu einer ständigen Einrichtung werden.

Frauenstraße

In der Arnold-Janssen- und Frauenstraße wird ein Handwerkermarkt mit Töpfern, Seiden- und Porzellanmalerei, Mineralienschleifer, Kunstschmiede, Kerzenzieher, Glasbläser, Drachaler, Dekorplattengießer, Bauern- und Aquarellmalerei, Ikonenmaler, Imker, Korbflechter und vieles mehr eröffnet. An der Ecke Roggenstraße ist der Kulturkreis mit 24 Straßentheater-Akteuren vertreten. Vier Straßencafés warten auf ihre Gäste. Die Musikgruppen „Maverix“ und „Musikexpress“ werden vertreten sein. Für Kinder gibt es eine Malwand. Ein echter Formel-1-Rennwagen darf bewundert werden.

In der Voßstraße stellen die Anliegengeschäfte ihre Waren vor. Eine Drehorgel spielt vor der Sparkasse, die Waldjugend- und der Vogelschutzbund stellen sich dar. Drei Straßencafés sind vertreten, die Show-Band „Sahara“ kommt. Wein- und Bierstände werden vertreten sein.

Marktplatz

Auf dem Markt werden sich etablieren: Der Klever Foto-club „Blonde 8“, zwei Straßencafés, eine Springburg für Kin-



Ein Schmuckstück für Goch.



Viele waren zur Einweihung gekommen.



Waren mit Begeisterung dabei.



Ein Prösterchen auf den schönen Tag.



W. Niederee, ganz links, eröffnete die Einweihung des Geschichtsbrunnens.

Gocher Volksfest war ein „Magnet“: Mit 50 000 Besuchern wurden kühnste Erwartungen übertroffen

Ein Brunnen und viel Lebensfreude

Goch – Aus der Vogelperspektive betrachtet muß der Gocher Stadtkern gestern den „Ikarus-Nachfahren“ wie ein großer, brodelnder Ameisenhaufen erschienen sein. Ungefähr 50 000 Menschen überfüllten im Laufe des Tages nach Schätzungen von Polizei und Ordnungsamt Werbering Goch die Straßen der Weberstadt. Das in nackten Zahlen meßbare Ergebnis des Mai- und Brunnenfestes ließ die kühnsten Erwartungen der Veranstalter weit hinter sich. Ein Volksfest als „Magnet“ der Superlative, ein Einstieg wie aus dem Bilderbuch, zumal auch „Petrus“ gutgelaunt war und Goch mit „Kaiserwetter“ bescherte. Unschwer zu prophezeien, daß nach dieser prächtigen „Premiere“ die Freiluftfete im Wohnmonat Mai wohl zu einer ständigen Einrichtung werden dürfte. Daran ließ auch Mitorganisator Hans-Josef Buren gestern abend im Gespräch mit der Rheinischen Post keinen Zweifel: „Der Supererfolg ist für den Werbering eine Art von Verpflichtung. Nachdem ich nämlich wahre Alpträume hatte, kann man jetzt einfach nur zufrieden sein. Ein solches Fest war wohl in Goch noch nie da ...“

Die übersprudelnde Lebensfreude hatte schon am Vormittag ihr Symbol gefunden. Mit der Enthüllung des „Gocher Geschichtsbrunnens“ wurde am Stein der Startschuß abgegeben. Im Schatten des wichtigen Wahrzeichens feierten Aberhunderte von Bürgern den offiziellen Akt mit. Eine Bläsergruppe unter Leitung von Friedhelm Offen, hoch oben im Museum platziert, stimmte mit einem Turmblasen, ein Schülerchor und eine Instrumentalgruppe des Gymnasiums unter Leitung von

Paul Naberfeld mit musikalischer Begrüßung die Gäste auf das „freudige Ereignis“ ein, wie es der Vorsitzende des Verkehrs- und Heimatvereins Goch, Wilhelm Niederer, in seiner Einleitung ausdrückte. Niederer begrüßte zahlreiche Ehrengäste aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens, darunter auch den Schöpfer des Kunstwerks, Udo Sander aus Hommerum (auch der einstige Gocher Museumschef Dr. Jörg Feldkamp als Mitinitiator hatte es sich nicht nehmen lassen, an seine frühere Wirkungsstätte zurückzukehren). „Der erste Brunnen im Leben der Stadt Goch soll ein Symbol der Lebensfreude, ein unverwechselbarer Tüpfel sein, der nicht nur heute ein Anziehungspunkt werden dürfte“, meinte Niederer und freute sich, daß der Geschichtsbrunnen sich „harmonisch in den ausgewählten historischen Platz einfügt“. Der Dank des ledführenden Verkehrs- und Heimatvereins, der sich zum 40. Jahrestag des 7. Februars 1945, der schwärzesten Stunde Gochs, entschlossen hatte, „ein in die Zukunft gerichtetes Zeichen zu setzen, ein Symbol des Lebens“, galt den Spendern und der Stadt, die den Platz vorbereitet hatte, sowie dem Gartenbau- und Verschönerungsverein, der das Grün in der Nachbarschaft neu gestaltete. Der Geschichtsbrunnen sei ein „Gemeinschaftswerk vieler, von der Heimatverbundenheit getragen, ein Geschenk der Bürger für die Bürger“.

Dann war der Moment der Wahrheit gekommen. Bürgermeister Heinz van Ackeren, die Schnur zum Abdecken der vor Blicken schützenden Pläne in der Hand, konnte zur

Von unserem Redaktionsmitglied Jürgen Loosen

Tat schreiten. Zuvor freilich dankte er dem feierführenden Verein für „das großzügige Geschenk“, betonte, hier solle kein Mahnmal, sondern ein positives Zeichen gesetzt werden und sprach von „einem Schmuckstück im Stadtbild“. Ehe er dann seines Enthüllungsmittels waltete, erklärte der Erste Bürger zugleich das Mal- und Brunnenfest für eröffnet. In Sekundenbruchteilen war alles vorbei. Ein Ruck und der Brunnen konnte in voller Pracht bewundert werden. Im selben Moment begann dekorativ das Wasser in die große Schale zu sprudeln. Einen Gag besonderer Art hatte man nach dem historischen Augenblick parat: Clemens Jansen, Lehrer der Realschule und „Nicht-Bänkelsänger“, erläuterte die vielschichtige Bedeutung des Kunstwerks auf Gochs Platz in launigen Versen. Angelen mit Zylinder und Fliege, unterstützt von Zeichnungen und Zeigestock, deutete Jansen Sinn und Symbolik „van den Pott“. Dann begrüßte Werbering-Vorsitzender Erich Lieb die Gäste und lud jedermann zu einem „ausgiebigen, gemühten Bummel durch die Stadt ein“. Wilhelm Niederer dankte den zahlreichen Zuschauern, die für einen würdigen Rahmen sorgten, sowie den Mitwirkenden, bevor Mädchen der Leni-Valk-Realschule mit einem supermodernen, selbst einstudierten Tanz, dessen Lebensfreude ansteckend wirken sollte, den Schlußpunkt setzten.

Jetzt durfte nach Herzenslust flaniert werden. Schon vor der Öffnung der Geschäfte, die sich aktiv am Mammut-Programm beteiligten, um 13 Uhr wimmelte es allerorten von som-

merlich gekleideten Menschen, die von Straße zu Straße spazierten. Überall war was los. Der Wassergarten war eine Orgie in Chrom und Grün. Wagen, wohn das Auge schaute, vom uralten Schätzchen bis zum hypermodernen PS-Protz, eil Gocher Autofirmen präsentierten auf drei Plätzen eine Schau nicht nur für Enthusiasten. Zudem hatte man einen Parcours für Kettcar-Rennen abgesteckt, nachmittags simulierten DRK und Feuerwehr einen Unfall, nebst Rettungsunternehmen, Flachsmark-Flair auf der Bahnhofstraße. Sprücheklopfer priesen von der Wurst bis zur Wasche Waren an. Hauch von Kirmes auf dem Marktplatz. Kinderkarussell und Springburg, eine Bühne fürs Ballett von Anita Janssen und Musik, für die man im gesamten Stadtgebiet zur Genüge gesorgt hatte, ein Stand des Partnerschaftslubs, der wie der Verkehrs- und Heimatverein, der Deutsche Bund für Vogelschutz oder die Waldjugend Goch die Gelegenheit nutzte, über die eigene Arbeit zu informieren, Essen und Trinken, wann und wo und was immer man wollte, (Flieste feiern hieß die Devise. Straßenparty-Charakter auf der Voßstraße und ein hochinteressanter Handwerkermarkt als Attraktion auf Frauenstraße und Arnold-Janssen-Straße, alle hatten für eine eigene Atmosphäre gesorgt, schufen Mosaiksteinchen für Mosaiksteinchen ein Programm, das sich für wahr sehen lassen konnte. Für jeden Geschmack war etwas dabei, dafür seien als einige Beispiele von vielen nur die Modenschauen, Entertainer Wiel Valkenburg als größtes Ein-Mann-Orchester der Welt oder die Gellender Puppenbühne mit Kasperle genannt. Fürs Fazit reichen zwei Worte: Ein Volltreffer ...



Geschichtsbrunnen

*Ein Brunnen ist Quelle
und Quelle ist Licht.
Ist sprudelnde Stelle,
die niemals versiegt.
Ist Hoffnung, Vertrauen
und Auftrieb mit Mut.
Ist lieblich zu schauen,
die klarhelle Flut.*

*Ein Brunnen ist Segen.
Ist Anfang, Beginn.
Ist Anstoß, sich regen,
ist immer Gewinn.
Ist Herkunft, ist Zelle,
ist Aufbruch, ist Keim.
Ist Leuchten, ist Helle.
Man fühlt sich daheim!*

*Ein Brunnen, zum Fließen
ist er bereit.
Das Wasser ergießen,
durch freudvolle Zeit!
So geb' er Gelingen,
mit Fortschritt gepaart!
Und Friede sollt bringen,
für Menschen und Stadt!*

Thomas Bäcker



Erste Gesprächspartner in der von Peter Poell geführten Talk-Show waren der Künstler Udo Sander, der den „Geschichtsbrunnen“ entwarf und schuf (links) und der Vorsitzende des den Brunnen spendenden Verkehrs- und Heimatvereins, Wilhelm Niederée (rechts). Wie sie lieferten auch die nachfolgenden Talk-Partner interessante Informationen.

NRZ-Foto: Kurt Michelis

Das Mai- und Brunnenfest zog 45 000 Leute an

Nach Brunnenenthüllung sprudelte das Wasser

Von HANS-VIKTOR HOYER

GOCH. Der Wettergott spielte mit, als am Sonntag in der Weberstadt das Mai- und Brunnenfest gefeiert wurde. Wie ein Magnet zog diese Doppelveranstaltung, die sich auf drei Kilometer-Straßenlänge erstreckte, 45 000 Leute an. 2000 einheimische Geschäftsleute, fliegende Händler und Mitglieder von 16 Musikgruppen waren daran beteiligt.

Eröffnet wurde das Mai- und Brunnenfest mit der Enthüllung des von Bildhauer Udo Sander (39) geschaffenen und vom Verkehrs- und Heimatverein Goch gestifteten 2,60 Meter hohen Geschichtsbrunnens aus Sandsteinguß vor dem historischen Steintor.

Eingeleitet wurde die Feier-

an die Stadt erfolgte durch den Vorsitzenden des Verkehrs- und Heimatvereins Goch, Wilhelm Niederee.

Als Bürgermeister Heinz van Ackeren die Enthüllung vornahm, begann aus drei Stellen der Figurensäule das Wasser zu sprudeln. Dieser Brunnen soll ein Schmuckstück der Stadt und Touristen-Anziehungspunkt werden", sagte er. Niederee dankte allen, die halfen, daß dieses Werk möglich wurde und auch allen, die an der Feierstunde beteiligt waren.

Erich Lueb, der Vorsitzende des Werberings Goch, dem über 90 Geschäftsleute angeschlossen sind, eröffnete sodann das Maifest, das fortan einmal im Jahr im Mai und in gleicher Weise mit vielen Attraktionen gefeiert werden soll. Es soll den vielen Gästen, die aus diesem Anlaß nach Goch kommen, die Leistungsfähigkeit von Handel und Wandel vor Augen führen.

Auf drei Kilometer-Straßenlänge wurden viele Attraktionen geboten. Da ließen sich Kunstschmiede, Glaser, Brandmaler, Drechsler, Puppenmacher, Teppichknüpfer und Salzteig-Hersteller über die Schulter gucken. Da lieferten holländische Drehorgeln Kirchengesang. Da gab es Reibekuchen, Bratwürste, Erbsensuppe, Getränke aller Art, Süßigkeiten, Info-Stände der Waldjugend und der Vogelschützer, Modenschauen, ein Kettcar-Rennen, eine Sprungburg, Kasperle-Theater, Ballettvorführung und eine Himmelsbahn für die Kinder, eine Schau moderner und Oldtimer-Autos, und fast die ganze Bahnhofstraße hinunter Trödel und nochmals Trödel. 16 Musikgruppen lieferten ihre Beiträge zu diesem Spektakel.

Ein Schmuckstück

stunde durch ein Turmblasen aus dem obersten Fenster des Steintores (Leitung: Friedhelm Olfen), untermalt von Darbietungen des Schülerchores und der Instrumentalgruppe des Gocher Gymnasiums (Leitung: Paul Naberfeld). Eine Tanzgruppe der Klasse 9 b der Leni-Valk-Realschule (Leitung: Clemens Janssen), der auch als Bänkelsänger in Gocher Platt die Deutung des Brunnens erläuterte, trat im Finale auf.

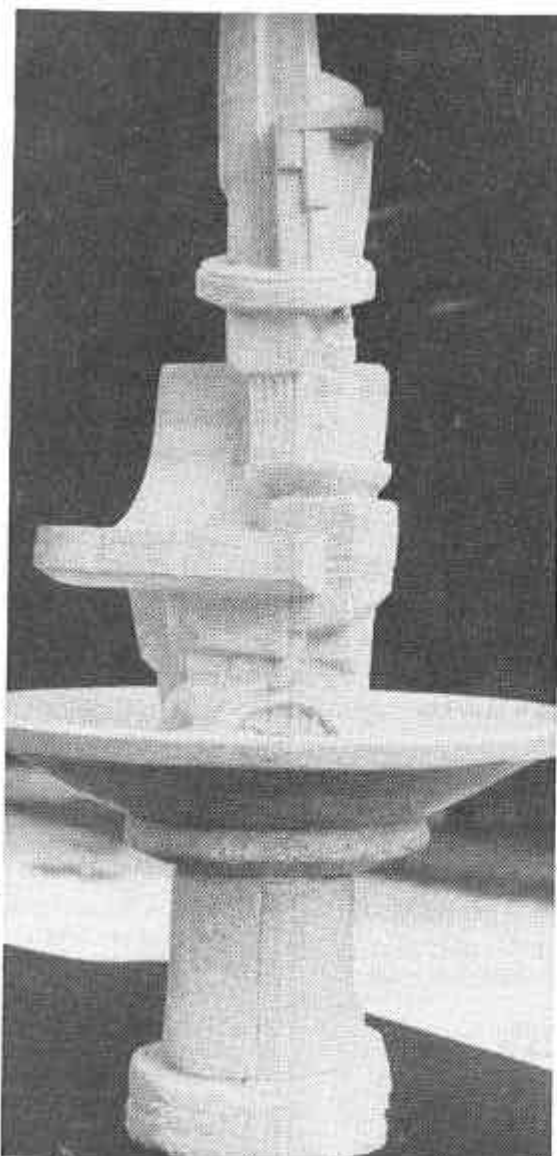
Die Übergabe des Brunnens

Attraktionen



Das war erst der Anfang des Mai- und Brunnenfestes in Goch. Noch war die Volksmenge, die zur Einweihung des Geschichtsbrunnens gekommen war, zu übersehen. Wenig später gab es in der Innenstadt kein Durchkommen mehr. Auf drei Kilometer Länge boten einheimische Geschäfte und fliegende Händler ihre Waren an. An Attraktionen, so auch das „Fernsehen aus dem Weltall“ fehlte es nicht.

NRZ-Fotos: Kurt Michelis



So sieht er als Modell aus, der vom Gocher Künstler Udo Sander geschaffene „Gocher Geschichtsbrunnen“, der zum Auftakt des Mai- und Brunnenfests am kommenden Sonntag, dem 25. Mai, in Goch um 11 Uhr von Bürgermeister Heinz van Ackeren enthüllt wird.

Foto: Evers

eis Kleve

N 155



Als Bürgermeister Heinz van Ackeren den ersten Brunnen in der Innenstadt am Steintor enthüllte, sprudelte spontan aus drei Stellen der Figurensäule glasklares Wasser.

Am Sonntag, 25. Mai:

Gocher Mai- und Brunnenfest

Kreis Kleve. Es stimmt sicherlich, daß nach den kalten und tristen Tagen weit in die Frühlingswochen hinein die Menschen so richtig hungrig auf Sonne, blauen Himmel, Blüten und attraktive Freizeit sind. Sie werden, wenn das Wetter »mitspielt«, am Sonntag, 25. Mai, zum großen »Brunnen- und Straßenfest« vollends auf ihre Kosten kommen. In der Weberstadt werden nicht nur diese Sehnsüchte erfüllt, auch andere Träume nach Spaß und Unterhaltung sollen Realität sein, wenn der »Verkehrs- und Heimatverein« mit seinem Vorsitzenden Wilhelm Niederree und der »Gocher Werbering« mit Erich Lueb und seinem Helferstab, wie Josef Bühnen und Arno Derks, das »Straßenfest« startet, wie mit Plakaten und Schriftbändern und im »Blättchen« angekündigt.

Wenn von der kommenden Durchführung der Fußgängerzone in der kommunalen Zentrale als »Thema des Jahres« gesprochen wurde und der straßenbauliche Hit in den unterschiedlichsten Gremien beleuchtet ist, dann kann man vom »Brunnen- und Straßenfest«, das am Sonntag gefeiert wird, als dem »Ereignis des Jahres« reden. Bei einer ständigen Einrichtung in der Zukunft kann man von einer guten Geschäftsbesicherung, einem Schlager und Renner für alle Zeiten sprechen. Was hier angeboten wird, kann nicht einmal mit einer Kirmes als Jahresfest verglichen werden. In allen Hauptstraßen der Stadt, der Arnold-Janssen-, Frauen-, Voß-, Steinstraße, Markt und Am Steintor, wird man ein klingendes und kreatives Angebot an Bestsellern vorfinden. Stündlich wird in den Straßen ein Höhepunkt geboten werden von den Mimen und Musikern der unterschiedlichsten Temperamente und Stimmungen. Alle »Geschmäcker« werden auf ihre Kosten kommen. Für alt und jung steht zum ersten »Gocher Mai- und Brunnenfest« ein vielseitiges

Rahmenprogramm bereit, von der holländischen Orgelaufführung bis zum klassischen Jazz, von der Modenschau bis zum viel belächelten Kasperle-Theater. Alle Menschen werden sich einen gemütlichen Tag in den Straßen der Stadt machen können. Auch für das leibliche Wohl ist in allen Varianten gesorgt.

Anlaß dieses »Mai- und Brunnenfestes« ist die Brunnenweihe, die um 11 Uhr erfolgt. Der Vorsitzende des Heimat- und Verkehrsvereins Wilhelm Niederree wird das von Udo Sander geschaffene Schmuckstück dem Bürgermeister übergeben, der dann die Enthüllung vornimmt.

Musik- und Gesangsdarbietungen, erste Tanzaufführungen am Brunnen und ein »Bänkelsänger« (Clemens Janssen), der versucht, in Mundart die »Pötte« zu deuten, werden einen Querschnitt ihres Könnens zeigen bei der »Brunneneröffnung«. Der Brunnen soll sich, so die Hoffnung von Thomas Bäcker, in eine freudvolle und friedliche Zeit ergießen.

Rund um den Brunnen wird dann der »Gocher Werbering«

mit Handwerk und Einzelhandel seine Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen. Wer will die Vielseitigkeit zitieren, die hier zum Genuß der Besucher geboten wird? Vor den Augen des Publikums werden handwerkliche Dienstleistungen verrichtet, vor allem alte Berufe (Klumpenmäker) vorgestellt (Frauenstraße).

Darüber hinaus wollen die Veranstalter mit Sondervorführungen und Aktionen (wie Modenschau in der Steinstraße) den Besuchern wichtige Informationen, Anregungen und Einkaufstips vermitteln. Es soll der Beweis erbracht werden, daß Goch als Einkaufsstadt zu allen Zeiten anziehend sein wird und die Leistungsfähigkeit kein leeres Gerede ist. Die Gocher »Fachgruppe Werbering« mit Handel und Gewerbe, so wird man es in einem bunten Straßen-Mosaik erleben, ist ein wichtiger Faktor für die Bereitstellung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen, zur Sicherung der Versorgung und als Träger der regionalen und, nach Fertigstellung der Autobahn, auch der überregionalen Wirtschaftsstruktur.

15. Mai '86 NRZ

15. Mai 1986

Zeitung für den Kreis Kleve



„Die figurative Teilplastik sollte sich auf die Situation beziehen“: Der bei Goch lebende Bildhauer Udo Sander gelangt nicht nur im theoretischen Bereich zu klaren künstlerischen Aussagen, er setzt sie – wie es jetzt am Steintor geschieht – auch entsprechend um.

Spiralentürme, Terrassenbecken und Heimatgeschichte: **Der Traum vom eigenen Brunnen wird nun wahr**

Von MARKUS FLEUTH (Text) und HEINZ HOLZBACH (Fotos)

GOCH. Positive Zeichen setzen und sich den „Luxus einer Strukturverbesserung leisten“: Der Gocher Verkehrs- und Heimatverein, der Bildhauer Udo Sander und die Stadt packten mit viel Idealismus, unterstützt durch Spenden, ein Projekt an, das am 25. Mai eingeweiht wird. Ein Brunnen, der sowohl in abstrakter Formensprache als auch in figürlicher Darstellung in direktem Bezug zur Weberstadt steht, soll auf dem Bürgersteig auf der Stadtseite des Steintors ein Stückchen Stadtbild werden. Plastische Gruppenelemente und „begebbare Architektur“, die jedem Ort zugeordnet werden könnten, bietet Udo Sander auch anderen Städten an.

Als Initialzündung ist der in witterungsbeständigem Marmor-Sandstein gegossene Brunnen gedacht, den Udo Sander noch in seinem Hommersumer Atelier hütet. Fragmente der Plastik sind aber schon jetzt in

der Apotheke Hilberath zu sehen. „Über das Mahmal auf der Brückenstraße hinaus wollen wir mit Udo Sanders Plastik einen Anfang machen“, sagt Wilhelm Niederee, der Vorsitzende des Verkehrs- und Heimatvereins.

Sanders gestalterisches Konzept ist sehr klar angelegt: Den Sockel des Brunnens setzte er aus archaisch anmutenden Sandstein-Blöcken zusammen, die Bezug auf die erste Besiedlung des Gocher Raums vor etwa 5000 Jahren nehmen. Auch Teil des Sockels: Wie Säulen strukturierter Stein als Hinweis auf die römische Besatzungszeit. Die klassische Brunnenschale, in die aus drei Spendern das „alles verbindende belebende Element“ Wasser hinablaufen wird, ist strukturelle „Zwischenstation“ zu einer sehr detaillierten Formensprache, mit der Sander im oberen Teil Stadtgeschichte konkretisiert: Ratten als Symbol für Pest und Tod, Sandstein-Gitter als Fingerzeig auf

das einstmals im Steintor untergebrachte Gefängnis, der Frosch als animalischer Repräsentant und Tuchstrukturen sind – wie Sandstein-Material und der Kiesel und Basalt, der die Plastik umgibt – Lokalkolorit und schlicht schön. Aber auch abstrahierte, zum Teil mystische Aussage, wie der Kubus, der kantig in spielerische Strukturen stößt, lassen Raum zur Deutung. Die „Klammer“, wie Sander sie nennt, kann als Bevormundung durch einstmals klevische Herren verstanden werden. Sander verdichtet, läßt offen und ergänzt Aussagen und Bezüge. Die „verschleierte Frau“, die – stark beschädigt – im Kloster Graefenthal in Stein gehauene, aber nach Sanders Ansicht wenig beachtete Heimatgeschichte darstellt oder die sich gen Himmel windende Spirale, die frühere Heeresstraße und die Autobahn, die Goch zur „Europa-Peripherie“ mache, finden sich hier. Sander arbeitet im Zeitgeist.



So soll er aussehen: Sanders Modell im Maßstab 1:10.

10/15.

Prometheus von Franz Liszt

Kleve – Im Rahmen des Gesamtkunstwerks zum Thema Prometheus wird am Sonntag, 11. Mai, um 20 Uhr in der Klever Stiftskirche „Prometheus“ von Franz Liszt aufgeführt. Unter Leitung von Herbert Krey spielt ein kleines Ensemble. Liszts „Prometheus“ für Solisten, Chor und Orchester wird in der „Klever Inszenierung“ allerdings nur in kleiner Besetzung mit Begleitung der Orgel interpretiert. Der Eintritt beträgt sechs Mark, Schüler zahlen die Hälfte.

Liszt und Prometheus

Kleve. Der Leiter der Klever Kreismusikschule, Herbert Krey, und ein Ensemble werden am Sonntag, 11. Mai, ab 20 Uhr in der Stiftskirche den „Prometheus“ von Franz Liszt erstmals in kleiner Besetzung und Orgelbegleitung aufführen: Ursprünglich ist Liszts Werk, das im Rahmen der Prometheus-Ausstellung des Goethe-Künstlers Udo Sander gespielt wird, für Solisten, Chor und Orchester geschrieben. Dem Versuch liegt der Gedanke, die Musik mit „Prometheus-Texten“ Richard Pohl zu verbinden, zugrunde. Der Eintritt beträgt sechs Mark. Schüler und Studenten zahlen drei Mark.

Klingender Schlußstein bei „Prometheus“

Ideen-Verkündigung glanzvoll gebracht

Kleve – In das „Gesamtkunstwerk Prometheus“, das in der Stiftskirche rund einen Monat lang mit den verschiedenen künstlerischen Ausdrucksmitteln dokumentiert wurde, fügte Herbert Krey mit acht Solisten seines Kammerchores und mit Dekanatskantor Heinz Kersen an der Orgel einen von Werk und Wiedergabe her gleich imposanten klingenden Schlußstein.

Indessen hatte die Aufführung der sinfonischen Dichtung „Prometheus“ von Franz Liszt auch experimentelle Züge an sich: Zum einen war die auf Klangfülle angelegte Komposition aus ihren fast orgiastischen Dimensionen auf kammermusikalische Maßstäbe reduziert worden. Das hatte jedoch auch den Vorteil, daß die Musik transparenter blieb und die Konturen des zweifellos stark von seiner romantischen Entstehungszeit geprägten Werkes sich schärfer abheben konnten. Zum anderen beanspruchte die virtuose Schreibweise des Komponisten, dessen Todestag sich am 31. Juli zum 100. Male jährt, auch das volle gesangliche Können und eine bis ins letzte ausgelotete Abstimmung des Teams. Mit Gerda Kepser, Gabriele Natrop, Uschi Nollen (Sopran), mit Inge Horchamer und Elisabeth Verhoeven (Alt), mit Georg Grunenberg und Wolfgang Zakrzewski (Tenor) und mit Jupp Verhoeven (Baß) standen Herbert Krey geschulte und sichere Vokalsolisten zur Verfügung, die weder Höhen- noch Integrationsprobleme kannten und nur äußerst selten und dann nur andeutungsweise die Grenzen ihrer Belastbarkeit spürbar werden ließen. Die ebenso kompetenten wie sensibilisierten Stimmen machten zuweilen vergessen, daß die Chorpharten hier „nur“ von einem Oktett bewältigt wurden. An der für die große Propsteikirche einfach zu kleinen Seifert-Orgel, die auch qualitativ ihre Vorbehalte nicht verleugnete, besorgte der Propsteikantor den ihm und seinem Instrument anvertrauten Orchesterpart mit größter Zuverlässigkeit und Akribie, und neben der spieltechnischen Versiertheit beeindruckte auch das im Rahmen des Möglichen optimal genutzte Klangkolorit, das die Vielschichtigkeit des Orchesterspektrums nicht einfach einbnete.

Die einleitenden Texte zu den acht Chorpharten sprach Helmut Kepser, dessen vor Klarheit und gestaltender Dramatik bestimmter Deklamation die in die Musik hineinprojizierte Mythologie von der Erlösungsfähigkeit der Titanen Prometheus inhaltlich und erwartungsmäßig vorbereitete. Liszt bietet allerdings auch in seiner selten zu hörenden sinfonischen Dichtung „Prometheus“ keine Programmmusik im landläufigen Sinne. Er vermeidet bei aller zeitlichen Eingebundenheit seiner Konzeption weithin alles Genrehaftes. Seine Ideen nehmen musikalischen Ausdruck an sie wollen nicht lediglich tönendes Kostüm sein. Dadurch, daß besetzungsmäßig nicht klanglich massiert oder verdichtet wurde, daß ohne Schmelz und Pathetik die Musik auf ihre klangliche Essenz konzentriert wurde, wirkte die Chöre unmittelbar durch die zwingend gebrachte Tonsymbolik der stimmungsmäßig heterogenen mythologischen Gestaltungsgruppen. Die einmalige Überzeugungskraft der einzelnen Chorbilder lag in der ganz auf den jeweiligen Inhalt eingehenden Darstellungsweise, die im nahezu markerschütternden klagenden Unisono mit seinen Seufzern im 1. Chor, in der fast weihnachtlich anmutenden Friedensverheißung und der durch lichte Dur-Harmonien verkörperten „Gemeinsamkeit und Freiheit“ im 2. Chor – um nur einige Beispiele zu nennen – vom ersten bis zum letzten Takt großartig beherrscht wurde. Auch die Klangbalance zwischen den einzelnen Stimmen wie das solistische Format in den einzelnen Partien verwiesen auf die Gesangsqualitäten der Interpreten. Die Verbindung mit der Prometheus-Ausstellung ist sicherlich der Anlaß gewesen, diesen relativ „unbekannten“ Liszt auch in der Schwanenstadt einmal zu präsentieren. Ohne die künstlerischen Aspekte in Zweifel zu ziehen, werden bestimmt die Meinungen bei der Frage divergieren, ob diese weltimmanente Erlösungslehre für ihre Manifestation unbedingt auf einen konsekrierten Sakralraum angewiesen war. Der gewaltige Beifall wollte darauf keine Antwort geben. Er galt ausschließlich der eminenten Leistung des Abends und dem hohen Engagement der Interpreten.

Stiftskirche öffnet sich der Kunst

„Gotteshaus muß nicht nur ernst sein“

Von THOMAS SCHUMANN

KLEVE. „Das Gotteshaus soll auch Kommunikationsstätte sein“, sagt Propst Viktor Roeloffs und kündigt eine in der Tat außergewöhnliche Aktion an: Am Freitag, 18. April, eröffnet er um 20 Uhr in der Stiftskirche eine Reihe kultureller Veranstaltungen im Rahmen eines Gesamtkunstwerkes. Und die Kirchgänger werden einen Teil „ihres“ Gotteshauses nicht mehr wiedererkennen...

Gemeinsames Thema aller Aktionen ist „Prometheus“, jener griechische Gott, der für die Menschen das Feuer raubte. Der Gocher Künstler Udo Sander leitet das Vorhaben, seine Plastiken und Grafiken zu Prometheus verdrängen zeitweise die Einrichtung des linken Seitenschiffs samt einiger Kreuzwegtafeln.

Leihgaben

Sander integriert die Kirche in seine Arbeit, bezieht auch Leihgaben anderer Gotteshäuser und Museen mit ein. Während der dreiwöchigen Ausstellung beherbergt die Stiftskirche unter anderem die Figur des heiligen Sebastian aus Winnekendonk, St. Georg aus Rees und Jakob mit Engel aus Kalkar.

Parallel dazu zeigen Musiker, Schauspieler und Fotografen ihre Interpretation des Prometheusgedankens. Hans Vlas-kamp, Leiter des Kreisbildungswerkes und Mitinitiator der Aktion, erläutert dessen Bezug zur christlichen Religion: „Leitgedanke dieses griechischen Mythos ist das 'Ring-en um das Licht', für uns das

Ring-en mit Gott und das Licht des Glaubens.“

Propst Roeloffs will mit dem Gesamtkunstwerk das Gespräch zwischen Künstlern und Kirche fördern: „Der betrübliche Hintergrund ist, daß Kunst und Kirche auseinander-gelaufen sind. Dabei kann ein Kontakt sehr reizvoll sein.“ Roeloffs nimmt in Kauf, daß der Versuch Anstoß erregen kann. Die Reaktionen der Kirchbesu-cher – gleich, wie sie ausfallen – sollen das Kunstwerk erst vollständig machen. „Wir hoffen“, sagen Sander und Roeloffs übereinstimmend, „daß die Zuschauer alle Aspekte auf sich wirken lassen und für das Experiment offen sind.“

Anstoß

Zur Eröffnung wird die Kunsthistorikerin Astrid Tümpel in die Arbeit Sanders ein-führen und Fred Ruttloff eine Tonbildschau zum Thema „Prometheus“ zeigen. Zumin-dest für drei Wochen soll dann die Kirche nicht „überernst“ sein. Propst Roeloffs: „Der Gott der frohen Botschaft wird er-kenubar sein“, und ergänzt: „Der Pfarrbetrieb wird selbst-verständlich weitergehen.“



Der Gocher Künstler Udo Sander bei den Vorbereitungen zu seiner „Prometheus-Ausstellung“. NRZ-Foto: Kurt Michellis



Ergänzend zur Ausstellung:

Theaterabend zu „Prometheus“

Kleve - Am 2. und 3. Mai werden in der Stiftskirche Kleve im Rahmen des Prometheusgesamtkunstwerkes zwei Theateraufführungen stattfinden. Beginn ist um 21 Uhr, der Eintritt kostet sechs Mark, für Schüler und Studenten drei Mark. Ausführende sind Mitglieder des Theaters im Pumpenhaus aus Münster, Beate Reker und Stony Asmann (siehe Bild oben). Regie führt Gunther Möllmann.

Das Theater im Pumpenhaus ist eine

16köpfige Theatergruppe aus Münster, die nach eigenem Bekunden neue theatrale Ausdrucksformen sucht. Drei Elemente sollen den Abend beherrschen: Rhythmus, Bewegung und Sprache. Letztere dienen hier aber selten als „Informationsträger“, sondern mehr als Ausdrucksmittel, gleichwertig neben Rhythmus und Bewegung. Diese drei Ausdrucksmittel sollen die Beziehungen und Spannungsmomente zwischen den beiden Polen Zeus und Prometheus verdeutlichen und sichtbar machen. Das „Prinzip Zeus“ bedeute Macht, Gewalt, Kraft, das in sich Ruhende. Dem gegenüber stehe das „Prinzip Prometheus“, der ewige Versuch, Grenzen und Widerstände zu überschreiten. Im Sinne dieser Konfrontation werde die Arbeit als Teil des Gesamtkunstwerkes und als Ergänzung zu der Arbeit von Udo Sander begriffen.

„Prometheus“-Aufführung

Sturm und Drang

Kleve - Legt ein Maler, Musiker oder Dichter sein Werk formal zu aufwendig an, so bekommt er oft folgenden Satz zu hören: „Weniger wäre mehr gewesen!“ Für die Theaterveranstaltung, die am Freitag und Samstag in der Klever Stiftskirche zu sehen war, gilt genau das Gegenteil: „Mehr wäre weniger gewesen.“ Im Rahmen des Prometheus-Gesamtkunstwerkes versuchten die zwei Münsteraner Schauspieler Beate Reker und Stony Asmann, der Thematik eine weitere Interpretation hinzuzufügen.

Die Vorstellung begann auf dem Kirchenvorplatz, wo an einem Feuer die altgriechische Prometheus-Sage rezipiert wurde. Das eigentliche Stück, das von den Schauspielern gemeinsam mit Regisseur Gunther Möllmann speziell für diesen Anlaß erarbeitet worden war, begann im Mittelgang der abgedunkelten Kirche. „Zeus“ Stony Asmann ließ zu Beginn dumpfe Querflötenklänge aus einem übergroßen Instrument erklingen, während hinter seinem Rücken „Prometheus“ Beate Reker das Feuer aus einer mit Kohlen gefüllten Schale unter die Menschen, unter das Publikum verteilte. Nach der Entdeckung des Be-

truges wurde der Kirchengang zur Kampfbahn, auf der Zeus übermächtig den immer wieder aufbegehrenden Prometheus doch nie beugen konnte. Auffallend an dieser Inszenierung war die bewußte Beschränkung auf ganz wenige sinnbestimmende Stilmittel. „Bedecke deinen Himmel, Zeus, mit Wolkendunst...“, nur wenige Zeilen des „Prometheus“, Goethes wohl berühmtesten Sturm- und Drang-Gedichts, bildeten die sprachlichen Elemente. Die gespenstische und zugleich expressive Darstellung des Kampfes zwischen dem „Welterschaffer“ Prometheus und dem „Weltbeherrscher“ Zeus wurde durch einen Rhythmus unterlegt, den die Schauspieler durch tanzähnliches Springen erzeugten. Beeindruckend war auch die akrobatische Weise der Kampfdarstellung. Die Wirkung auf die Zuschauer hielt sich nach dem Ende des Stückes noch lange. Ein nicht geringer Teil des Publikums verweilte noch in einer tiefen Betroffenheit über das Gesehene in oder vor der Kirche. Die Aufführung war ein außerordentlich gelungenes Experiment, das Mut machen sollte: Mut, solche Aktivitäten fortzuführen.

Michael Kerst



Viel Interesse fand die Eröffnung einer Udo-Sander-Ausstellung in der Klever Stiftskirche im Rahmen eines Gesamtkunstwerks zum Thema „Prometheus“.
RP-Foto: G. Evers

Ausstellung „Prometheus“ in der Stiftskirche „Noch viel Licht vom Himmel zu holen“

Von unserem Redaktionsmitglied Alois Puy

Kleve - Ereignisse abendländischer Geschichte von den Griechen bis in die Gegenwart, philosophische Strömungen durch die Jahrhunderte, Mythen und Offenbarungen der Weltreligionen wurden lebendig, als bei der Eröffnung der als Teil eines Gesamtkunstwerks zum Thema „Prometheus“ angelegten Ausstellung von Plastiken und Graphiken des Künstlers Udo Sander Propst Viktor Roelofs eine Verbindung von dem Titanen der griechischen Sage, der den Menschen das Feuer bringt und dafür grausame Strafe erteilen muß, zu den Lichtträgern von heute zog, die oft Bluträuren des Lichtes geworden seien. Propst Roelofs stellte zwar fest, es gebe noch viel Licht, das es vom Himmel herunterzuholen gelte, aber er erinnerte auch daran, daß im Sprengstoff in der Berliner Diskothek „La belva“ ebenso wie in den Bomben auf Tripolis ebenfalls das Feuer wirksam geworden sei. Man müsse Gott danken für das Licht, aber man solle auch die Fragen stellen: „Was kann der Mensch, und was darf der Mensch? Darf der Mensch alles, was er kann?“

In die künstlerischen Intentionen Udo Sanders führte Dr. Astrid Tümpel ein, mit ihrem an der katholischen Universität Nimwegen als Dozent tätigen Mann in Berg en Dal lebende Kunsthistorikerin, die sich besonders mit dem Werk des Rembrandt-Lehrers Pieter Lastman (1583 - 1633) beschäftigt. Dr. Tümpel stellte Prometheus, dem das sich über vier Wochen erstreckende Gesamtkunstwerk gewidmet ist, als Urbild des schöpferischen Menschen und damit auch des Künstlers dar. Udo Sander, in dessen Werk die Erfassung von Bewegung eines der Grundthemen sei, habe sich vor allem mit Tanz und Flug befaßt. Ausgehend von dem 1977/78 entstandenen Blatt „Prometheus-Mythos riesig“ mit seiner apokalyptischen Aussage führte die Kunsthistorikerin die Besucher der Eröffnungsveranstaltung von Blatt zu Blatt

und von Skulptur zu Skulptur, wertete die Bewegung in den Sander-Zeichnungen nicht nur als Ausdruck von Energie, sondern auch von neuer Freiheit und richtete den Blick auf die Spannung in den Metallkonstruktionen des Künstlers, die Bewegung suggerierten, ohne beweglich zu sein. Auch Dr. Astrid Tümpel ging auf die beiden Seiten des Umgangs mit dem Feuer ein, das Geborgenheit biete, aber auch Macht gebe. Die Kunsthistorikerin schloß mit einem Beuys-Wort: „Wir können selbst die Schöpfer der Zukunft sein.“

Die Grenzen der Menschheit, in beiden Ansprechen aufgezeichnet, wurden auch in den eindrucksvollen Goethe- und Hölderlin-Rezitationen von Wilfried Szubries angesprochen. Die Gallus-Motette „Siehe, wie der Gerechte muß sterben, und niemand nimmt es zu Herzen“ und „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten“ von Heinrich Schütz, vorgetragen von der Synodalkantorei des Evangelischen Kirchenkreises Kleve unter Leitung von Friedhelm Ollen übertrug das Thema des Gesamtkunstwerks in Text und Musik vergangener Jahrhunderte. Von S. Reda (1916 - 1986) zwei Motetten: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras“ und „So sehet nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt“.

Eine audiovisuelle Diaschau zur Ausstellung von Diplomfotograph Fred Rutloff litt zunächst zwar unter einigen technischen Anfehlungen, zog die Zuschauer dann jedoch sehr stark in ihren Bann. Sowohl als eigenständiges Kunstwerk wie als Hinführung zu dem Anliegen des Künstlers war die Ton-Diaschau Fred Rutloffs von großer Aussagekraft und diente dem Gesamteindruck der Veranstaltung sehr, die von Fanfaren und einer Canzona von Merula durch den Posaunenchor der Evangelischen Kirchengemeinde Goch unter Leitung von Friedhelm Ollen eindrucksvoll eröffnet worden war.

Kunstwerk von Udo Sander „Prometheus“ in der Stiftskirche

KLEVE. Im Zusammenhang der Ausstellungszyklen des Gocher Künstlers Udo Sander zum Thema „Prometheus“ Plastiken und Grafiken, wird am Freitag, 18. April um 20 Uhr in der Klever Stiftskirche eine Reihe kultureller Veranstaltungen im Rahmen eines Gesamtkunstwerkes eröffnet, die unter der Leitung Udo Sanders entstanden sind.

Eine inhaltliche Einführung in die Ausstellung „Prometheus“ gibt Dr. Astrid Tümpel, die als Kunsthistorikerin im In- und Ausland bekannt ist.

Die Eröffnung gestalten ferner mit: Posaunenchor der Ev. Kirche Goch und die Synodalkantorei des Ev. Kirchen-Kreises Kleve unter Friedhelm Olfen, Fred Ruttloff mit einer Tonbildschau zum

Thema „Prometheus“ und Wilfried Szubries, der das Prometheusgedicht von J.W. von Goethe rezitiert.

Der „göttliche Menschenfreund Prometheus“ der griechischen Sage ist seit einiger Zeit Inhalt der Arbeit einer Gruppe von Musikern, Schauspielern, Fotografen und bildenden Künstlern, die in ihren Beiträgen parallel zu der dreiwöchigen Ausstellung Udo Sanders, eigene Interpretationen der Prometheusgeschichte zeigen wollen. Eine inhaltliche Ausweitung des Begriffes „Gesamtkunstwerk“ ist die Einbeziehung des Raumes „Kirche“ und der christlichen Religion.

Die Ausstellung ist geöffnet vom 18. April bis 12. Mai jeweils von 10 bis 12.30 Uhr und 14 bis 18 Uhr außer zu den Gottesdienstzeiten.

Am Freitag, 18. April, um 20 Uhr

Ausstellung zum Thema »Prometheus« in der Stiftskirche

Kreis Kleve. Im Zusammenhang der Ausstellungszyklen des Gocher Künstlers Udo Sander zum Thema »Prometheus« Plastiken und Grafiken, wird am Freitag, 18. April, um 20 Uhr in der Klever Stiftskirche eine Reihe kultureller Veranstaltungen im Rahmen eines Gesamtkunstwerkes eröffnet, die unter der Leitung Udo Sanders entstanden sind.

Die einführenden Worte zur Ausstellung und dem geplanten Programm des Gesamtkunstwerkes im Raum Kirche werden von Propst Viktor Roeloffs gesprochen.

Eine inhaltliche Einführung in die Ausstellung »Prometheus« und die Arbeit Udo Sanders gibt Dr. Astrid Tümpel, die als Kunsthistorikerin durch Publikationen und Ausstellungsorganisationen im In- und Ausland bekannt ist.

Die Eröffnung gestalten ferner mit: Posaunenchor der Ev. Kirche Goch und die Synodalkantorei des Ev. Kirchen Kreises Kleve unter der Leitung von Kantor Friedhelm Olfen; sowie Fred Rutloff mit einer Tonbildschau zum Thema »Prometheus« und Wilfried Szubries, der das Prometheusgedicht von J.W. von Goethe rezitiert.

Der »göttliche Menschenfreund Prometheus« der griechischen Sage ist seit einiger Zeit Inhalt der Arbeit einer Gruppe von Musikern, Schauspielern, Fotografen und bildenden Künstlern, die in ihren Beiträgen parallel zu der dreiwöchigen Ausstellung Udo Sanders, eigene Interpretationen der Prometheusage zeigen wollen.

Das Besondere des Gesamtkunstwerkes ist hierbei die gezielte gemeinsame und doch selbständige Arbeit an ein und demselben Projekt. Eine inhaltliche Ausweitung des Begriffes »Gesamtkunstwerk« ist die Einbeziehung des Raumes »Kirche« und der christlichen Religion.

Für Udo Sander war bereits die Auseinandersetzung mit der Prometheusage innerhalb seines Schaffens ein Vorstoß in eine re-

ligiöse Dimension. Der Prometheus-Mythos diente ihm als Träger des für ihn immanenten göttlichen Prinzips, das nach seiner Sicht dem Menschen inne ist. Im Gesamtkunstwerk sollen durch Herleitungen, in Beziehung Setzen, Parallelen und Allegorien Denkräume freigelegt werden, die nicht dogmatisch vorgegeben sind, sondern die der Zuschauer auf seinen Bereich übertragen und auswerten muß, um sie zu verstehen.

»In den Köpfen der Zuschauer«, so die Mitwirkenden des Theaters im Pumpenhaus aus Münster, »entsteht erst das Gesamtkunstwerk«. Entsprechend haben die begleitenden Kommentare in Schrift und Sprache, die helfen sollen die Brücke zwischen dem griechischen Mythos und der christlichen Religion zu schlagen, nur fragmentarischen Charakter.

Der Zuschauer wird gefordert, einbezogen; teilweise sogar von den Künstlern in die Aktion, und ist so selbst Teil des Gesamtkunstwerkes.

Er ist der Suchende, wie auch die christliche Religion den Menschen charakterisiert: Auf der Suche nach Wahrheit.

In diesem Sinne auch die Performancenkünstlerin: »Wenn ich auch sage der Künstler sei Nachfolger der Priester, so kann er doch nur seine Sicht der Wahrheit geben. Ich als Künstlerin fühle mich nicht als Produzent einzelner Objekte; auf meinem suchenden Weg gestalte ich mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln meiner Sprache, das heißt mit Skulptur und Zeichnung, mit Malerei und Bewegung, mit Tönen und Klängen

und auch mit anderen Menschen« (G. Schneider-Gehrke). In dieser neuen, bisher einmaligen Form des Gesamtkunstwerkes haben Künstler in der Auseinandersetzung mit Mythos und Religion Zeitgeist formuliert. Die Ausstellung ist geöffnet vom

18. April bis 12. Mai jeweils von 10 bis 12.30 Uhr / 14 bis 18 Uhr außer zu den Gottesdienstzeiten. Die Termine der Einzelbeiträge werden in der Presse jeweils angekündigt. Zum Gesamtkunstwerk erscheint ein Programm-buch.

1 R 2 24.4.86

Religion und Mythologie in der Klever Stiftskirche

Prometheus fliegt durchs Seitenschiff

KLEVE. Bis zum 11. Mai bietet die Stiftskirche Mythologie und Religion: Prometheus soll die beiden Begriffe verbinden. Sein Schicksal ist das Thema der vielen Künstler, die es bildnerisch, musikalisch, schauspielerisch, dichterisch, tänzerisch und geschichtlich in sechs Veranstaltungen darstellen. Das Programm begann am Freitag mit **Possunen**.

Die geistigen Urheber dieser Veranstaltungsreihe sind Jörg Feldkamp, Kunsthistoriker, und Viktor Roeloffs, Propst. Angeregt von den Arbeiten des Gocher Bildhauers Udo Sander über das Prometheus-Thema, beauftragten sie andere Künst-

ler, sich mit Beiträgen am gleichen Thema zu beteiligen.

Prometheus, der die Menschen schuf und für sie Feuer und Weisheit stahl, wurde von Zeus dafür an den Kaukasus geschmiedet. Herakles befreite ihn später und Zeus versöhnte sich mit Prometheus unter der Bedingung, daß er fortan einen eisernen Ring mit einem Stein vom Kaukasus tragen mußte.

So konnte sich Zeus rühmen, daß Prometheus immer noch an den Kaukasus geschmiedet liege. - So menschlich verständlich ging es bei den griechischen Göttern zu. Christus, der sich auch für die Menschen marnen ließ, wurde hingerichtet.

Im alternativen Drittel des linken Seitenschiffs hat Udo Sander seine Illustrationen und



Sculpturen von Udo Sander in der Stiftskirche: Seine Akte erschließen sich den Raum - die Zuschauer zeigten großes Interesse.

Skulpturen ausgestellt. Sessel bei geförnte männliche und weibliche Akte, die schreiten, greifen, fliegen und so den Raum erfahren und sichtbar

Entrückt

machen. Sie sind Prometheus und Pandora, mal graziöse Flieger mit übergroßen Flügeln, mal ekstatische Tänzer entrückt in Empfindungen.

200 Besucher waren zur Eröffnung dieser Veranstaltungsreihe gekommen. Auf den Kirchenbänken sitzend erlebten sie über zwei Stunden lang eine unübliche Vernissage. Auf die Begrüßung durch den Propst folgte eine Canzona für Posaune. Kunsthistorikerin Astrid Tümpel hielt die Eröffnungsaussprache. Es folgten vier Moetten. Dazwischen rezitierte Wilfried Szubries das Prometheus-Gedicht von Johann Wolfgang

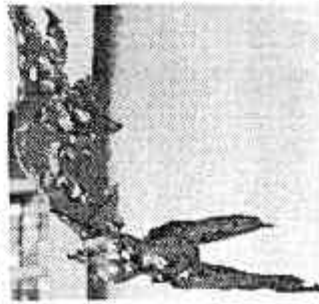
NRZ-Foto: Heinz Holzbach

von Goethe. Eine Diashow von Diplomfotograf Fred Rutloff mit Musikbegleitung von Friedhelm Offen setzte den Schlußpunkt unter die erste

Entzückt

Veranstaltung. Die vorgestellte „Kunst“ muß man sakral nennen, da sie Kirche und Religion bewußt miteinbezieht.

Maria Raudarus



Weiblicher Akt - Skulptur von Udo Sander.



Viel Interesse fand die Eröffnung einer Udo-Sander-Ausstellung in der Kiever Stiftskirche im Rahmen eines Gesamtkunstwerks zum Thema „Prometheus“.
RP-Foto: G. Ewers

Ausstellung „Prometheus“ in der Stiftskirche „Noch viel Licht vom Himmel zu holen“

Von unserem Redaktionsmitglied Alois Puyr

Kleve - Ereignisse abendländischer Geschichte von den Griechen bis in die Gegenwart, philosophische Strömungen durch die Jahrhunderte, Mythen und Offenbarungen der Weltreligionen wurden lebendig, als bei der Eröffnung der als Teil eines Gesamtkunstwerks zum Thema „Prometheus“ angelegten Ausstellung von Plastiken und Graphiken des Künstlers Udo Sander Propst Viktor Roeloffs eine Verbindung von dem Titanen der griechischen Sage, der den Menschen das Feuer bringt und dafür grausame Strafen einleitet, mit den Lichtträgern von heute zog, die oft Blutzügen des Lichtes geworden sind. Propst Roeloffs stellte zwar fest, es gebe noch viel Licht, das es vom Himmel herunterholen gelte, aber er erinnerte auch daran, daß im Sprengstoff in der Berliner Diskothek „La belle“ ebenso wie in den Bomben auf Tripolis ebenfalls das Feuer wirksam geworden sei. Man müsse Gott danken für das Licht, aber man solle auch die Fragen stellen: „Was kann der Mensch, und was darf der Mensch? Darf der Mensch alles, was er kann?“

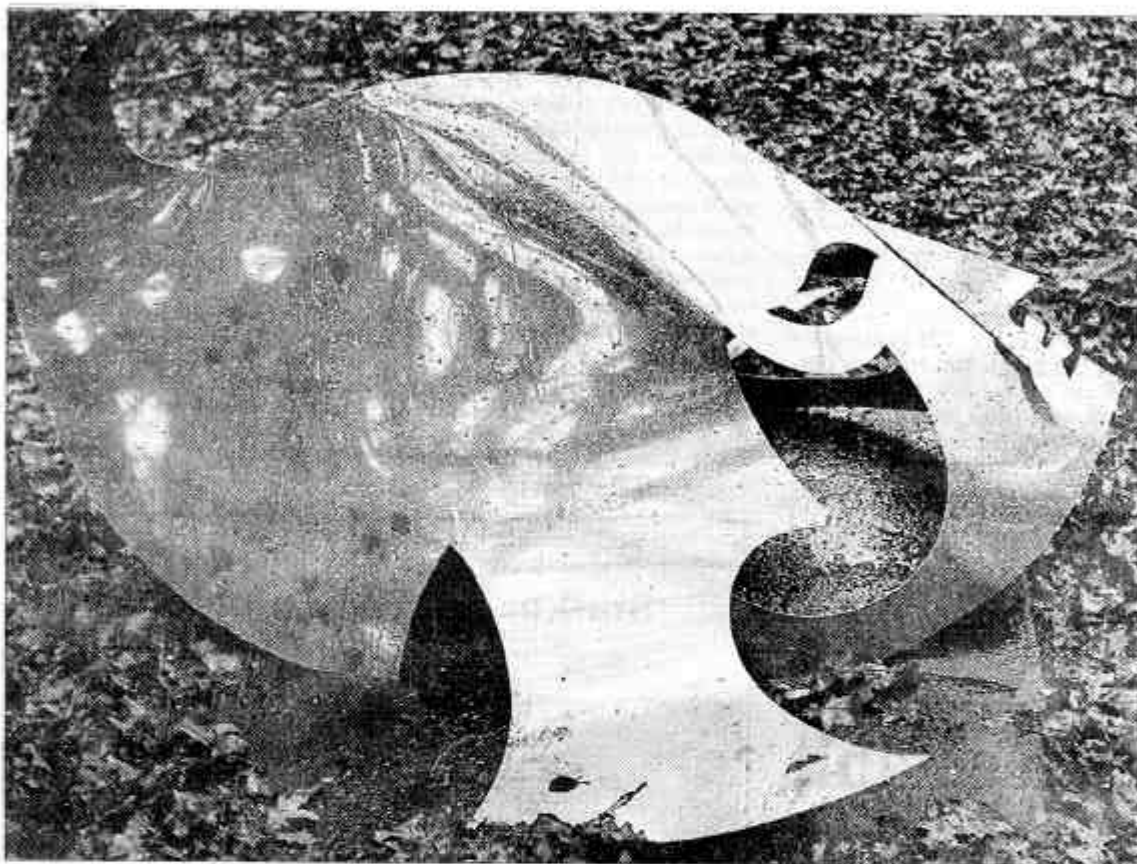
In die künstlerischen Intentionen Udo Sanders führte Dr. Astrid Tümpel ein, mit ihrem an der katholischen Universität Nimwegen als Dozent tätigen Mann in Borg ein Dal lebendes Künstlerin, die sich besonders mit dem Werk des Rembrandt-Lehrers Pieter Lastman (1583 - 1633) beschäftigt. Dr. Tümpel stellte Prometheus, dem das Licht vier Wochen erstreckende Gesamtkunstwerk gewidmet ist, als Urbild des schöpferischen Menschen und damit auch des Künstlers dar. Udo Sander, in dessen Werk die Erfassung von Bewegung eines der Grundthemen sei, habe sich vor allem mit Tanz und Flug befaßt. Ausgehend von dem 1977/78 entstandenen Blatt „Prometheus-Mythos riesig“ mit seiner apokalyptischen Aussage führte die Kunststarkern die Besucher der Eröffnungveranstaltung von Blatt zu Blatt

und von Skulptur zu Skulptur, wertete die Bewegung in den Sander-Zeichnungen nicht nur als Ausdruck von Energie, sondern auch von neuer Freiheit und richtete den Blick auf die Spannung in den Metallkonstruktionen des Künstlers, die Bewegung suggerieren, ohne beweglich zu sein. Auch Dr. Astrid Tümpel ging auf die beiden Seiten des Unjungs mit dem Feuer ein, das Geborgenheit biete, aber auch Macht gebe. Die Kunststarkern schloß mit einem Beys-Wort: „Wir können selbst die Schöpfer der Zukunft sein.“

Die Grenzen der Menschheit, in beiden Ansprüchen aufgezogen, wurden auch in den eindrucksvollen Götter- und Heldeninszenierungen von Wilfried Sührens angesprochen. Die Gallus-Motette „Siehe, wir der Gerächte muß sterben, und niemand nimmt es zu Herzen“ und „Die mit Tränen weinen, werden mit Freuden ernten“ von Heinrich Schütz, vorgetragen von der Synodalkantorei des Evangelischen Kirchenkreises Kleve unter Leitung von Friedhelm Glien übertrug das Thema des Gesamtkunstwerks in Text und Musik vergangener Jahrhunderte. Von S. Reida (1915 - 1968) zwei Motetten: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras“ und „So schenke mir zu, wie ich verschiebig wandelt“.

Eine audiovisuelle Diashow zur Ausstellung von Diplomograph Fred Ruffolt ist zunächst zwar unter einigen technischen Anlaufspannen, zog die Zuschauer dann jedoch sehr stark in ihren Bann. Sowohl als eigenständiges Kunstwerk wie als Hinführung zu dem Anliegen des Künstlers war die Ton-Diashow Fred Ruffolts von großer Aussagekraft und diente dem Gesamtdruck der Veranstaltung sehr, die von Feiern und einer Gebetszone von Maria durch den Posaunenchor der Evangelischen Kirchengemeinde Goch unter Leitung von Friedhelm Glien eindrucksvoll eröffnet worden war.

RP Vorabend B. Dec 1997



Die Maske des griechischen Helden Achill von Udo Sander lädt zur Ausstellung ein.

RP-Foto: Gottfried Evers

Udo Sander und Manuel Brück zeigen Werke in Hommersum

Der Held Achill im nassen Laub

GOCH-HOMMERSUM. Achill liegt im Gras, Regentropfen rinnen an seinem Helm entlang. Rundherum braun-nasses Laub, eine Pfütze. Die silbern glänzende Maske - wie aus einem antiken griechischen Theater vor dem geduckten Haus in Hommersum übriggeblieben - lädt ein zur Ausstellung im Hause Udo Sander am Ende der Looheide. Im Garten die Skulpturen des Bildhauers, im Haus Zeichnungen von Sander und ausgesprochen sonnige Stilleben und Landschaften des Malers Manuel Brück.

Drinne präsentieren sich die Landschaften Brück, die trotz des Regenwetters vor dem großen Atelier-

fenster frühlinghaft strahlen. Es ist, als käme eine andere, fröhliche Jahreszeit in den Raum. Im Wasser spiegeln sich Bäume mit frischem Laub, schachteln sich Griethausens Dächer rund um den Kirchturm. Oder Gut Hogefeld in der Niederung, Ansichten vom Niederrhein und einschröner Blick auf die wellige Landschaft der Ardennen.

Gleich daneben zittert ein zartes Drahtgeflecht auf einem Podest - ein Frauentorso aus Gitterdraht, wie ein Koordinatensystem von Udo Sander dreidimensional in den Raum gezeichnet: Bauch, Brüste und die Arme. An anderer Stelle ein weiterer

Akt - ebenfalls aus filigranen Drähten geformt, allesamt kleine Halbkreise und Schwünge, die sich zur Frau formen. Udo Sander zeigt aber auch Zeichnungen, etwa einen kleinen, struppig-plusterig auf langen Beinen sitzenden Vogel, mit einem Schwung aufs Blatt gesetzt. Und natürlich die Leidenschaft des Gocher Bildhauers: Der Tanz. Blätter aus dem Ringtanz, Studien, festgehaltene Dynamik. Und die Idee, jene silberglänzenden Masken vielleicht in einem Ballett auftreten zu lassen, Achill aus dem Garten auf die Bühne zu bringen. (Looheide, nach Vereinbarung ☎ 02827/ 9380). mgr

Bandbreite der Kunst

Zwei Künstler - eine Ausstellung

Von GABY BOCH (Text) und THORSTEN LINDEKAMP (Foto)

Goch. Raum - Zeit - Bewegung - Begriffe, die Udo Sander wichtig sind. Der Künstler hinterfragt sie, analysiert sie. Und bannet sie in Form von Zeichnungen auf Papier, gibt ihnen in seinen Plastiken Form. Formen, denen er *Raum* gibt, in und vor seiner Galerie in Goch-Hommersum. Dort scheint die *Zeit* still zu stehen. Und doch ist alles in *Bewegung*. Es ist der Künstler selbst, der sich bewegt und neu orientiert hat. „Ich bin der Natur nähergerückt“, betont Udo

minante Rolle spielen. Oder der aussagekräftige Ringtanz als Tuschezeichnung.

Vielfalt in konzentrierter Form eben. Und nicht nur das: Nicht als Kontrast, sondern als Ergänzung sind die Aquarelle des Gocher Künstlers Manuel Brück in der Galerie zu sehen. Den Niederrheiner faszinieren die Motive, die quasi vor der Haustür liegen. Nur wenige hat er aus dem Urlaub mitgebracht - so wie die faszinierende Hallig-Landschaft.

Doch es ist immer wieder die niederrheinische Landschaft, in der er aufwuchs und lebt, die zu seinem bevorzugten Sujet wurde. Seine Werke zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Spannbreite von Naturalismus über Expressionismus bis hin zum Abstrakten in sich vereinen.

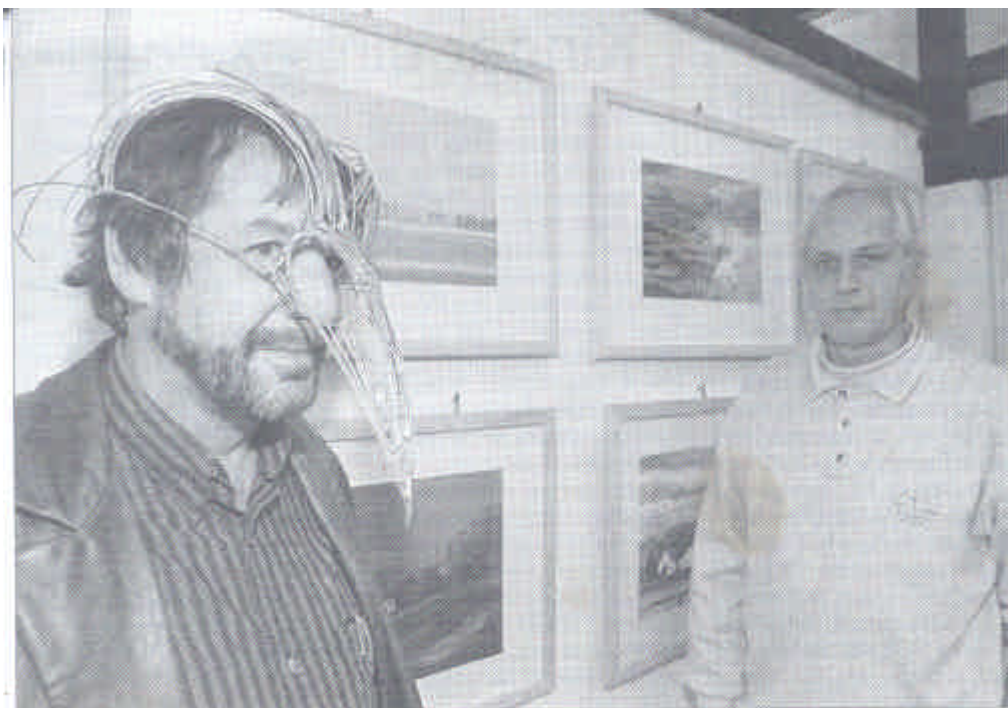
Er übersetzt die Erscheinungen der Natur ins Bildnerische. Und er beherrscht die Kunst, ein Motiv immer wieder neu zu sehen, ihm neue Rhythmik zu geben. Er skizziert bei Tageslicht und vollendet die facettenreichen Werke in einer aufwendigen Lasurtechnik in seinem Atelier.

Im Rahmen einer Atelieraussstellung zeigen Udo Sander und Manuel Brück am Sonntag, 5. Dezember, 12 bis 17 Uhr, ihre Werke in der Galerie Goch-Hommersum, Looheide 10. Die Arbeiten sind bis Januar auch nach telefonischer Terminabsprache, ☎ 0 28 27/93 80, zu sehen.

AUSSTELLUNG

Sander. Das dokumentiert sich in seinen neuen Arbeiten. Unschwer zu erkennen, wo er die Motive für seine Baumserie gefunden hat. Unmittelbar vor seinem Atelierfenster stehen sie, die gewaltigen Bäume. Er hat sie unter verschiedenen Lichtbedingungen festgehalten, Bewegungsstrukturen werden sichtbar - die Faszination der Natur und das, was sie zu bieten hat, wird erkennbar. Gleich daneben ein Regenwaldmotiv. Anders, eigenwilliger - Natur in höchster Fülle, mit fast comichaften Elementen.

Tanz ist Bewegung - Ringtanz die älteste Form der Kultur. Dass der Ringtanz in den Motiven von Udo Sander eine große Rolle spielt, versteht sich dabei fast von selbst. Da ist das Werk, bei dem Wolkengebilde eine do-



Zwei Künstler, die sich ergänzen: Der Bildhauer Udo Sander (li.) - diesmal ganz plastisch mit einer seiner Vogelplastiken - der Maler Manuel Brück vor seinen Niederrhein-Aquarellen.



Draht – einmal anders gesehen

Das Wechselspiel von Flächen- und Raumzeichnung, die Bewegung als Dimension der Veränderlichkeit sind Aufgaben, mit denen sich Udo Sander bei seinen großformatigen grafischen Abfolgen und den sich daraus entwickelnden Drahtskulpturen beschäftigt. Der 1946 in Mönchengladbach geborene Künstler war 1971 Meister-schüler von Prof. Norbert Kricke an der Düsseldorfer Kunstakademie. Nach dem Studium ließ er sich bei Goch nieder. Sander stellt, inspiriert durch die antike Gestalt des Prometheus, des Feuerbringers, eine mehrteilige Figurengruppe, die im Kreise sich bewegend von der Drahtspirale gefangen scheint, dar. Die Projektion der bewegten Drahtfigur in

Raum und auf der Fläche, der Bewegungsablauf als Zeit- und Ausdruckspro-
jektion sind ständig wiederkehrende Moti-
ve, die den Künstler immer neu anregen.
Die aus 6 mm starkem Draht geknüpften
und durch einzelne Flächenarbeiten als
Körperpartien herausgearbeiteten Dar-
stellungen des menschlichen Körpers
haben trotz ihrer oftmals fast blauen
Beweglichkeit ihre Bodenbindung nicht
verloren. Es sind die ständigen Versuche
des Menschen, sich aus seiner ihn um-
gebenden Umwelt lösen zu wollen, die
Udo Sander mit seinen grafischen und
plastischen Arbeiten aufzeigt. (Auszug
aus dem Katalog „Zeichnung und Draht-
plastik“, Udo Sander, 1989)
Alexander von Knorke



- ① Udo Sander, Drahtplastik, 1989
- ② Udo Sander, Drahtplastik, 1989
- ③ Udo Sander, Drahtplastik, 1989
- ④ Udo Sander, Drahtplastik, 1989
- ⑤ Udo Sander, Drahtplastik, 1989
- ⑥ Udo Sander, Drahtplastik, 1989
- ⑦ Udo Sander, Drahtplastik, 1989
- ⑧ Udo Sander, Drahtplastik, 1989
- ⑨ Udo Sander, Drahtplastik, 1989
- ⑩ Udo Sander, Drahtplastik, 1989



- ① Blauer Torso, 1986, Edelstahl-Drabtgewebe, Deutsches Bühnenmuseum
- ② Raumzeichnung Flieger, 1986, Edelstahl-Drabt, Silber, Stahl-Drabt
- ③ Blonde Negerin, 1989, Stahl-Drabt, 500 cm
- ④ Raumspannung, 1987, Stahl, Edelstahl-Drabt
- ⑤ Anflug 2. Bild
- ⑥ Raumzeichnung Ringtanz, 1989, Edelstahl-Drabt, Silber, Durchmesser 75 cm
- ⑦ Vogelmaske, 1988/89, Stahl, 100 cm



„Raumzeichnung Ringtanz“

„Raumzeichnungen“ mit Edelstahldraht gestaltet



Für Bildhauer ist Edelstahl zu einem attraktiven Werkstoff geworden, die Bildhauerkunst unter Verwendung von Edelstahl hat sich in den beiden letzten Jahrzehnten zu einer festumrissenen, eigenen Kunstgattung entwickelt.

Die Künstler arbeiten mit einer Vielfalt an Lieferformen — Bleche, Bänder, Rohre, Stäbe und Drähte — und nutzen die gute Verarbeitbarkeit des Materials beim Umformen, Trennen und Fügen, insbesondere auch das vorteilhafte Schweißverhalten. Die Plastiken erzielen ihre ästhetische Wirkung nicht nur allein durch die Form, sondern auch durch die glänzende



„Abflug“

Oberfläche und die Beständigkeit gegenüber mechanischen und chemischen Einflüssen. Edelstahl rostfrei mit seinen ausgezeichneten Härte-, Festigkeits- und Dehnbarkeitseigenschaften bietet dem Bildhauer optimale Möglichkeiten, seine Inspiration handwerklich zu gestalten und seine künstlerische Aussage transparent zu machen.

Auch Udo Sander nutzt Edelstahl für seine plastischen Arbeiten; die von ihm entwickelte Form der „Draht-Kunst“ ist gekennzeichnet durch großformatige grafische Abfolgen und die sich dann daraus abgeleiteten Drahtskulpturen.

Er versteht sich als Maler und Bildhauer zugleich, seine graf-

ischen und plastischen Werke spiegeln das Wechselspiel von „Flächen- und Raumzeichnung“ ebenso wie die „Bewegung als Dimension der Veränderlichkeit“ wider.

Udo Sander lebt und arbeitet in Goch, als Kunsterzieher dort auch am Gymnasium, und gehört zur „Gruppe '87“, der Nachfolgeorga-



„Raumzeichnung Blaue Torso“

nisation des Niederrheinischen Künstlerbundes. Der 1946 in Mönchengladbach geborene Künstler war 1971 Meisterschüler von Professor Norbert Kricke an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf. Dessen darstellerischen Ansatz, dem Betrachter von Plastiken eher eine Raumempfindung anzubieten, weniger die konkrete Wiedergabe eines Raums anzustreben, hat Sander konsequent weitergeführt.

So schuf er zunächst „Raumplastiken“ im Sinne Norbert Krickes: Nicht der erfahrbare geometrische Raum, nicht die geschlossene Skulptur, sondern die unendliche Dimension und die ungebundene Bewegung wurden sein Anliegen.

Seine ehemals abstrakten „Flugräume“ verschmelzen in den jüngsten Arbeiten mit figürlichen Elementen; sie erklären sich aus der intensiven Beschäftigung des Künstlers mit der klassischen Mythologie. Als Verkörperung des immanenten göttlichen Prinzips sei der Mensch zu vielschichtig, zu geistesorientiert, um nur auf seine Körperlichkeit festgelegt zu werden. So spannt der von Sander verarbeitete filigrane Draht eine Brücke zwischen geistiger Dimension und körperhafter Darstellung. Auf breites Interesse stieß eine Präsentation einiger seiner Drahtplastiken auf der diesjährigen WIRE, der Internationalen Fach-

WAZ 18. März 89
Flottmannhallen

Drahtplastiken im „Ringtanz“

Eine Zeichnung im Raum. Gibt es das? Ist nicht die Linie der zweidimensionalen Fläche verhaftet? Der Künstler Udo Sander zeigt mit seinen Drahtplastiken, wie lineare Elemente den Raum erobern und Volumen bilden können. Die Ausstellung unter dem Titel „Ringtanz“ wird heute, Samstag, um 17 Uhr in den Flottmannhallen eröffnet. Zur Einführung spricht Hernes Museumsdirektor Dr. von Knorre.

Udo Sander wurde 1946 in Mönchengladbach geboren. Er studierte an der Kunstakademie Düsseldorf, gehörte zur Meisterklasse von Norbert Kricke und wurde 1971 zum Meisterschüler ernannt. Er lebt in Goch. Ausstellungs-
dauer bis 16. April. Öffnungs-
zeiten: Dienstag bis Samstag
von 14-20 Uhr, sonntags von
10-13 und 14-17 Uhr.

waz-Bild: Peter Monschau



Ganz schön drahtig, dieser Udo Sander

Bewegende Kunst aus Goch, oder die Suche nach der Zeit

Von GABY BOCH

Er ist auf der Suche nach einer zeitlosen Aussage über die Zusammenhänge der Welt. Seine Antworten setzt er in Kunstwerken um. Der Gocher Bildhauer Udo Sander, geleitet von dem Bewußtsein: Wissenschaft wirft Fragen auf, und jedes gelöste Problem gibt zehn neue auf. *Kunstspielerische Erfahrbarkeit* schafft Erlebniswelten, Wahrnehmungen. Udo Sander schafft die Plastiken dazu. *Kinetische*. Sie stehen für Kräfte, die nicht im Gleichgewicht sind. Und für aktive Kunst, bestimmbar

KUNST AM NIEDERRHEIN

durch den Betrachter. Nur so weit zu erfahren, wie man sich darauf einläßt.

Dazu fordern die Skulpturen von Udo Sander geradezu heraus. Sie reagieren auf Berührungen von Menschen oder Verbindungen mit anderen Bewegungen: Wasser, Wind, etc. Aus Grafiken und Drahtplastiken sind weitere Gedanken des Künstlers abzulesen, zeigen was ihn bewegt. Sie sind Symbole für Raum und Bewegung, Freiheit und Zwang, zeigen den Menschen in seinem Dasein. Freiheit ist dabei ein zentrales Thema, geprägt von dem Bewußtsein gesetzter Grenzen. Das setzt Udo Sander um. In seinen Traum-

und Flugräumen.

Sie zeigen den winzigen Menschen mit riesigen Schwingen, der sich seine Freiräume schafft. Aus Eisen gebogen und zu freitragenden bizarren Konstruktionen geformt. So wie die Kugel aus Aluminiumdraht mit einem Durchmesser von fünf Metern, in deren Mitte eine 1,65 Meter große Tänzerin aus Aluminiumguß schwebt. Konstruiert für die Drahtmesse Düsseldorf. 1992. Immer noch zu sehen in der Eingangshalle des Messengeländes.

Nicht nur dort hat der Bildhauer seine Spuren hinterlassen. Seine Arbeiten finden seit Jahren weit über den Niederrhein hinaus große Beachtung. Ob in Patras (Griechenland), Herne, Kampen, Münster – seiner Kunst sind keine Grenzen gesetzt. In dem niederrheinischen Städtchen Goch, in dem Udo Sander lebt



Durchblick.

und am Gymnasium Kunst unterrichtet, sind gleich drei bemerkenswerte Werke zu finden: Ein Geschichtsbrunnen am Steintor, eine Brunnenscheibe am Gymnasium und ein Denkmal an der ehemaligen Synagoge. Die Stadt Goch weiß seine Arbeiten zu schätzen. Sie verlieh ihm 1989 den Ferdinand-Langenberg-Preis.

In der Klever Stiftskirche sorgte 1986 seine Darstellung des Prometheus-Mythos für Aufsehen. *Prometheus*: Der Sage nach ein Rebell gegen die Enge der Dogmen, der sich gegen Göttervater Zeus erhebt und gleichzeitig ein Gefangener seiner selbst ist. Ein Leitbild für den Künstler Udo Sander.

Umformen umformen heißt seine neueste Ausstellung. Dahinter steckt für ihn das Prinzip der Kunst, Ordnungen zu schaffen. „Wir schaffen keine andere Ordnung, als die Natur sie schafft.“ Für 27 Sander-Großplastiken hat der Kölner Richter und Galerist Peter Dung den passenden Rahmen gefunden. Sie werden vom 4. bis 25. September in einer ehemaligen Produktionshalle der Firma Felten & Guilleaume in Köln-Mülheim präsentiert. Die Vernissage am Freitag, 4. September, 18.30 Uhr, wird mit experimenteller Musik des Komponisten Hans W. Koch *umformt*. Weitere Infos: Peter Dung, Kunstsalon Köln-West, ☎ 0221/50 50 39.

Die Suche nach zeitloser Aussage

Die Zeichnungen und Drahtplastiken von Udo Sander finden weit über den Niederrhein hinaus Beachtung – beispielsweise in Griechenland

Von GABY BOCH

GOCH. Raum und Bewegung, Freiheit und Zwang, der Mensch in seinem Dasein – Themen, die den Bildhauer Udo Sander beschäftigen und mit denen er sich beschäftigt. Er ist auf der Suche nach einer zeitlosen Aussage über die Zusammenhänge der Welt – die Antworten finden sich in den Kunstwerken des 49-jährigen Bildhauers, in denen sich auch sein Hang zum Mythos widerspiegelt.

Seine Zeichnungen und Drahtplastiken fanden und finden bei Ausstellungen weit über den Niederrhein hinaus Beachtung – so zum Beispiel in Patras (Griechenland), wo er 1993 Werke zum Thema Mythos & Eros ausstellte. In dem Niederrheinstädtchen Goch, wo Udo Sander auch Kunst am Gymnasium unterrichtet, finden sich gleich drei bemerkenswerte Werke des Bildhauers: Der Geschichtsbrunnen, die Brunnenscheibe am Gymnasium und das Denkmal an der ehemaligen Synagoge. Sein jüngstes Werk, die Plastik „Raumzeitanz“, ist zur Zeit in der Eingangshalle der Düsseldorfer Messe (Nordeingang) zu sehen. Es handelt sich um eine Kugel aus Aluminiumdraht mit einem Durchmesser von

samtausstellung „Prometheus“ in der Stiftskirche Kleeve. Der Prometheus-Mythos hat Udo Sander intensiv beschäftigt – er bearbeitete ihn in sieben Zyklen. Nach der Sage hat Prometheus Menschen nach dem Bild der Götter aus Ton erschaffen und es gewagt, Göttervater Zeus das Feuer zu entwenden, um es den Menschen zu geben. Prometheus, der Rebell gegen die Enge der Dogmen, der die Freiheit besitzt sich gegen Zeus zu empören und gleichzeitig ein Gefangener sein selbst ist – ein Leitbild für Künstler wie Udo Sander, der sich schöpferisch unermüdlich von übergeordneten Zwängen befreien will.

Logisch ist dabei, daß die Erfassung von Bewegung zu Udo Sanders Grundthema gehört. Freiheit ist dabei ein weiteres wichtiges Thema, verbunden mit dem Bewußtsein der gesetzten Grenzen. In seinen Traum- und Flugräumen findet Udo Sander daraus einen Ausweg. Der winzige Mensch



Die abstrakte Plastik „Raumzeitöffnung“ eröffnete vor einiger Zeit eine Ausstellung im Gocher Museum. Jetzt steht sie isoliert vor dem Atelier des Bildhauers Udo Sander.

mit riesigen Schwingen, der sich seine Freiräume schafft. In seinen Drahtplastiken nutzt er die Biegsamkeit des Eisens zu freitragenden, bizarren Konstruktionen des menschlichen Körpers. Das hat er besonders gut in seiner Arbeit „Ringanz“ zum Ausdruck gebracht.

Die für seine Ideen und Arbeiten notwendige Ruhe findet Udo Sander in seinem Atelier in Goch-Hassum – umgeben von niederrheinischen Feldern und Bauernhöfen. Dort stellt er zur Zeit Zeich-

nungen und Skulpturen für eine Ausstellung zusammen, die selbst für einen renommierten Künstler wie Udo Sander ein Novum ist: Im Köln-Düsseldorfer Raum macht seit einiger Zeit eine Idee Schule – die „Zimmer-Galerie“. Wie ein Fieber grassiert eine fast privat-intime und doch öffentli-

Vernissage

fünf Metern, in deren Mitte eine 1,65 Meter große Tänzerin aus Aluminiumguß schwebt.

Udo Sander wurde am 24. Juni 1946 in Mönchengladbach geboren, studierte an der Kunstakademie Düsseldorf in der Meisterklasse Prof. Norbert Kricke. 1971 wurde er zum Meisterschüler der Akademie ernannt. Seit 1966 geht er konsequent seinen eigenen Weg und machte sich in Einzel- und Gruppenausstellung sowie mit öffentlichen Aufträgen einen Namen. 1989 wurde er mit dem Ferdinand-Langenberg-Kulturpreis der Stadt Goch ausgezeichnet.

Udo Sander formuliert in seinen Arbeiten entschieden seine Vorstellungen und verbindet dabei Abstraktes mit Figuralen. Großes Aufsehen erregte er 1986 mit seiner Ge-



„Raumzeitanz“: Das Modell dieser Kugel aus Aluminiumdraht hängt in Goch-Hassum – das Original mit einem Durchmesser von fünf Metern ist auf der Düsseldorfer Messe (Novea) zu sehen.

Propaganda

che Form der Ausstellung, in der sich die Kunstszene präsentiert. Konkret: Kunstinteressierte stellen meist für einen kurzen Zeitraum ihre Etagenwohnungen oder Einfamilienhäuser als Galerie zur Verfügung. Diese Form der Ausstellung funktioniert erstaunlicherweise ohne Reklame oder Veröffentlichungen, ausschließlich durch persönliche Einladungen und Mund-zu-Mund-Propaganda. Zugänglich sind die Kunstwerke trotzdem jedem Besucher – bei der Vernissage und später nach telefonischer Absprache.

Udo Sander stellt seine Werke ab 29. Oktober 1995 bei Peter Düng in Köln-Bocklemünd, Fliedestr. 4, ☎ 0211/50 50 39, aus. Der 60-jährige Richter Peter Düng organisiert damit seine zweite Zimmer-Galerie.

Mythos und Eros in Griechenland

Den Grundstein für einen deutsch-griechischen Kulturaustausch legten die drei Düsseldorfer Maler und Bildhauer **Jürgen Weber**, **Frank Engel** und **Udo Sander** mit ihrem fünftägigen Besuch in Patras, der drittgrößten Stadt Griechenlands. Das Künstler-Trio war Gast bei dem internationalen Patras-Festival unter dem Motto „Einladung '93“, den Flug hatte LTU gestiftet. Das Thema „Mythos und Eros“ wurde in ihrer Ausstellung aus unterschiedlichen kulturellen Perspektiven beleuchtet, da sich zusätzlich zwei griechische Künstler dar-

an beteiligten.

„Die Gastfreundschaft war einfach unwerfend“, erinnert sich Jürgen Weber. „Wir freuen uns schon wenn zwei Künstler in einem Monat in Deutschland einfliegen – mit unseren und ihren eigenen Werken.“ Eine Ausstellung soll dann auch in der Landeshauptstadt organisiert werden. Wunsch von Weber: „Im Stadtmuseum oder Regierungsschlößchen würde sich 'Mythos und Eros' bestimmt gut machen“.

Ausschlaggebend für den Kulturaustausch war die Stippvisite des Oberbürgermeisters von Patras, **Andreas Karavolas**, in Düsseldorf. Mit dem deutschen Honorarkonsul **Georgios Abatzis** – beide waren auch beim Patras-Festival anwesend – besuchte er im Februar Oberbürgermeister **Klaus Bungert** und Bürgermeister **Hans Funk** um erste „Tausch-Verhandlungen“ zu führen.



Die ausgestellte Skulptur „Minotaurus“ von Jürgen Weber.

ΠΙΝΕΥΜΑΤΙΚΟ ΚΑΛΑΤΕΧΝΙΚΟ ΚΕΝΤΡΟ



ΔΗΜΟΤΙΚΗ ΠΙΝΑΚΟΘΗΚΗ
(Städtische Gemälde-Galerie)

EXPRESS

Dienstag, 17. August 1993

Weber trotzte Beben

Die Aufregung in Düsseldorf war groß, die allgemeine Erleichterung größer. Freudestrahlend kehrten die hiesigen Künstler **Jürgen Weber** (der den Thron baute für Macho a.D. Joachim Bürger), **Frank Engel** und **Udo Sander** aus Griechenland zurück. Ausgerechnet das kürzlich von einem Erdbeben heimgesuchte Städtchen Patras (EXPRESS berichtete) hatte sich das Trio ausgesucht, um den Startschuß zum Kulturaustausch zwischen der Landeshauptstadt und Griechenland zu geben. Weber gegen jedes Beben: „Ein Riesenerfolg, zumal alles heilgeblieben ist.“ Unter anderem auf wackeligem Boden bei der Vernissage: Patras-Oberbürgermeister **Andreas Karavolas** und der deutsche Honorarkonsul **Georgios Abatzis**.



Jürgen Weber

RP 29. NOV. 97

Ausstellung in Goch

Landschaft und Tänzer

GOCH-HOMMERSUM. Am 30. November wird die Ausstellung der Künstler Manuell Brüx und Udo Sander in der Galerie des Ehepaars Sander in der Zeit von 12 Uhr bis 17 Uhr eröffnet. Gezeigt werden von Brüx hauptsächlich Ölbilder, die die Niederrheinische Landschaft zum Thema haben. Udo Sander präsentiert neue Exponate der von ihm bekannten Tänzer- und Ringtanzzeichnungen. Beide Künstler verbindet das Thema der Landschaftsmalerei. Sander verwendet hierfür Graphit, Tusche sowie Aquarellfarben. Öffnungszeiten im Dezember, Looheide 10 in Hommersum, Info: ☎ 02827/9380.

Rheinische Post
30. Okt. 1991

Sander-Installationen im Skulpturengarten des Gocher Museums

„Laufvogelauf“ und das Inferno



„Laufvogelauf“ im Skulpturenpark.

RP-Foto: Gottfried Evers

GOCH. Man blickt durch – wenn man die Treppe aus dem Museum für Kunst- und Kulturgeschichte in Goch hinunter in den schönen, noch von herbstlicher Sonne erwärmten Skulpturenpark heruntersteigt – durch eine blitzende Edelstahlskulptur auf den dahinterstehenden Obstbaum. Oder eben hoch in den kaltblauen Himmel. „Inferno“ nennt Udo Sander das blinkende, in der Sonne blendende Edelstahlelement. Und würde es nicht so kostbar im

Licht funkeln, würde man meinen, sie habe tatsächlich gerade ein Inferno überstanden: Wie zerknittertes Silberpapier ist das schwere Edelmetall von scheinbar mächtiger Hand zusammen- oder auseinandergeknüllt, Teile stehen nach außen, andere biegen nach innen, in der Mitte eine bizarre Öffnung. Ein Durchblick – ins Nichts des kaltblauen Himmels oder eben profan auf den Obstbaum.

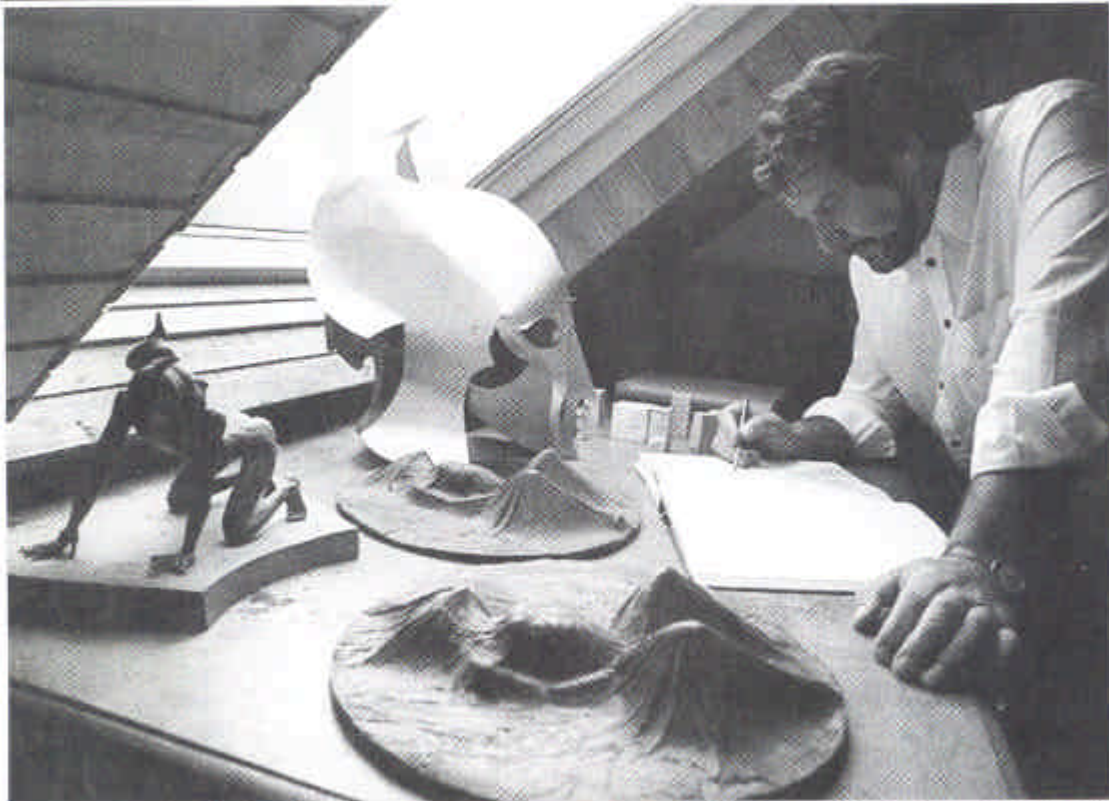
Udo Sanders Installation „Elemente

in Zeit und Raum“ ist die erste Ausstellung im Skulpturengarten des neuen Gocher Museums. Es lag auf der Hand, daß Sander als erster Träger des Ferdinand-Langenberg-Kulturpreises der Stadt Goch den schönen Garten mit seinen Skulpturen einweicht.

Da sind zum einen jene sieben „Elemente in Zeit und Raum“, wie das „Inferno“ in blinkendem Edelstahl. Wie zum Thing stehen die glitzernden Skulpturen im Kreis, magisch ihre Zahl: Die sieben. Alle sieben spielen mit dem Material, wirken zerbrechlich und massiv zugleich. Auch hier wieder die zusammengeknüllten Edelstahlelemente, zur Runde geformt, auseinanderstrebend oder durch gegenseitig angeordnete Fragmentstücke gehalten. Bei anderen wird der massive Teil des Stahlbleches durch leichte Drahtkonstrukte durchbrochen oder durch einen Stahlring miteinander verbunden.

Völlig anderes wirken die Gestalten, die außerhalb des Siebener-Kreises wie lebendig gewordene Vogel-Tiere „herumflattern“ – in Stahldrähte eingefroren die Bewegung der Tiere. Wie zu Angriff oder Abwehr hervorgehobene Krallen, die Flügel ausgebreitet, aufgerissen die Schnäbel – „flüchtende Kreaturen mit langgestrecktem Hals vorwärts in den Raum“ strebend, wie Ria Recker-Sander diese „Laufvogelauf“-Kreaturen beschreibt. Die gebeutelten Vögel aus feuergeschmiedeten Stahlblechen und -drähten blinken nicht mehr, sie sind matt, wie rostig, manche mit Goldbronze bestrichen. Kreaturen halt, die durch Raum und Zeit fliehen – passend zu den sieben „Elementen in Raum und Zeit“ im Kreis der Park-Mitte.

MATTHIAS GRASS



Udo Sander in seinem Atelier in Goch-Hassum – umgeben von einem Teil seiner Kunstwerke, die in ihn immer wieder zu neuen Ideen inspirieren, die er in einem seiner zahlreichen Zeichenbücher festhält.

Fotos (3): Dirk Schuster

RP. Sa. 1. April 89

DAS KLEVER LAND

K

Udo-Sander-Ausstellung „Ringtanz“ in Herne

Der Betrachter wird zum Sehen gezwungen

GOCH / HERNE. Man betritt den riesigen Ausstellungsraum wie durch ein kleines Schlupfloch und ist gleich gefangen in dem Reigen sich im Kreise drehender, bizarrer Leiber, die sich tanzend um einen imaginären Mittelpunkt bewegen. Ein ganz besonderer Reiz dieser jüngsten Ausstellung des Gocher Künstlers Udo Sander, die noch bis zum 16. April in den Flottmann-Hallen in Herne zu sehen ist, liegt in dem Kontrast zwischen Motiv und Raum.

Denn in der nüchternen und funktional ausgerichteten Architektur der ehemaligen Fabrikhalle mit ihren weiß geschlammten Kalksteinwänden und den kalten Stahlstreben wirkt der vom Künstler inszenierte mythisch-ekstatische Tanz um das Feuer auf den ersten Blick provozierend anachronistisch. Und dennoch ermöglicht gerade dieser Kontrast auf ideale Weise den Zugang zu Udo Sanders künstlerischer Intention.

Während die an den Wänden des quadratischen Raums angebrachten zum Teil großformatigen Kreise- und Tuscharbeiten in mitunter greller und praller Leiblichkeit das Thema des Ringtanzes als archaische Ausdrucksform des in tänzerisch-kreativer Lebensbejahung den Gedanken des Todes überwindenden Menschen variieren, strahlen die im Inneren dieses

magischen Kreises aufgestellten Drahtskulpturen eine verzaubernde und faszinierende Ruhe aus. Die aus 6 Millimeter dicken Stahl geformten, teilweise fast 4 Meter hohen Figurengruppen reduzieren den dargestellten menschlichen Körper auf die pure tänzerische Bewegung, wobei gerade die Körperlosigkeit des verwendeten Materials den sich zwischen den einzelnen Drahtskulpturen bewegendem Betrachter zu kreativem Sehen zwingt.

Denn erst in der assoziativ vollzogenen Füllung der nur umrißhaft vorgegebenen Flächen und im ständigen Perspektivenwechsel kann der Betrachter der Sanderschen Drahtskulpturen die fließende und schwerelose Bewegung des in der Ekstase des Tanzes gleichsam eingefrorenen Menschen erfahren.

So verschmelzen denn in der Herner Flottmann-Halle die statische Nüchternheit gründerzeitlicher Industriearchitektur mit der Emotionalität der tänzerischen Bewegung des Menschen zu einer dem Ausstellungsort und unserer Gegenwart adäquaten Symbiose aus Stahl und Farbe, deren Gesamteindruck den Betrachter zurückführt auf die ständigen Versuche des Menschen, sich aus seiner ihn begrenzenden Umwelt zu lösen.

MICHAEL VAN GEMMEREN

Draht — Werkstoff für Alltägliches und Kunst

Altenaer Drahtmuseum zeigte »Die Welt am Draht«

Altena — Wie wichtig Draht für die Industriegesellschaft war und ist, dokumentierte das Altenaer Drahtmuseum auf rund 130 Quadratmetern im Bereich des Nordeingangs der Messehallen. Die zahlreichen Ausstellungsstücke zeigen, daß Drahterzeugnisse in allen Lebensbereichen Verwendung finden. »Die Welt am Draht« wählte man folgerichtig auch zum Thema der Ausstellung.

Da sah man Radios älteren Baujahrs, Grammophone, Telefone und Telegrafen — Kommunikation ist ohne Draht nicht denkbar. Und auch aus der Küche ist der Draht nicht wegzudenken: Tee-Ei, Schneebesen oder Eierschneider und -becher sowie zahlreiche elektrische Geräte sorgen für Erleichterung und Komfort.

Draht macht den Bau von Flugzeug- oder Schiffsmodellen möglich, sorgt als Federkern im Schlafzimmer für Bequemlichkeit und läßt traditionelle Zupfinstrumente und Elektronikinstrumente erklingen. Auch das Mieder hielte nicht ohne ihn.

Die Aufzählung der Ausstellungsstücke ließe sich lange fortsetzen, die Drahtseil-Gondel aus der Zentralschweiz, die neueste Errungenschaft des Museums, war natürlich auch dabei.

»Das weltweit einzige Museum dieser Art nannte Horst Klosterkemper, Geschäftsführer der Düsseldorfer Messe bei der Eröffnungspressekonferenz die Altenaer Einrichtung, die diese zahlreichen historischen und zeitgenössischen Objekte gesammelt hat, aber auch noch anderes zu bieten hatte.

Denn als besonderes »highlight« hatte das Altenaer Drahtmuseum vier Künstler eingeladen, die Draht als Material für ihre Arbeiten entdeckt haben und zeigen, daß er nicht nur ein technischer Werkstoff ist, sondern auch künstlerisch vielseitig verwendbar.

Bei dieser Drahtkunst ist die rege Zusammenarbeit zwischen Industrie und Künstlern bemerkenswert. So muß der Künstler wie der Techniker die verschiedenen Verarbeitungsmöglichkeiten von Draht kennen und wissen, wie er dabei reagiert. Aufgrund der technischen Möglichkeiten sind die Künstler dabei auch auf die Industrie als Partner angewiesen. Viele Firmen steuern nicht nur das Material bei, sondern bearbeiten dies in den Werken vor.

Ohne das Wissen um das Materialverhalten, unterstützt durch das Verarbeitungs-Know-how einzelner Industriebetriebe wären beispielsweise die kinetischen Plastiken von Hans-Martin Willing aus Köln gar nicht denkbar. Ihnen allen ist das Vermögen eigen, durch einen kleinen Impuls aus dem Verharren heraus eigenständige Bewegungen zu entfalten, was von den Besuchern der Messe immer wieder fasziniert bestaunt wurde.

Udo Sander, der seine künstlerische Ausbildung an der Düsseldorfer Kunstakademie in der Meisterklasse Norbert Krickes erhielt und bereits 1990 auf der Draht- und Kabelmesse mit einer Sonderschau vertreten war, zeigte figürliche Arbeiten aus

Draht unterschiedlichster Konfektionierung. Doch er ist bei der Arbeit nicht auf dieses Material festgelegt, er wählt es seinen Intentionen entsprechend: »Es muß funktionieren, darauf kommt es an«, meint er.

Professor Günter Haese entdeckte den Draht als Werkstoff Anfang der 60er Jahre, als er mit vorgefundenen Materialien experimentierte und auch sofort Erfolg damit hatte. Nach einer Einzelausstellung in Ulm holte ihn das New Yorker Museum of Modern Art zu sich, es folgten Ausstellungen unter anderem in London, Venedig, Sao Paulo, in Madrid, Bloomington, Tokio und Zürich. Seit nunmehr 30 Jahren bestimmt Draht Günter Haeses Arbeiten.

Abstrakt bis figürlich arbeitet Hans-Volker Mixsa aus Dresden. Auch bei seinen Plastiken kommt die Bewegung als vierte Dimension hinzu, sei es das Tanzen einer aufgehängten Spirale, sei es das Wiegen und Federn der Einzelelemente oder sei es die Drehung seiner Windräder um die Mittelachse.

Mixsas zur Zeit repräsentativste Drahtskulptur, eine 12 Meter hohe Spirale aus 16 Millimeter starken Edelstahl-drähten hängt vor der Fassade der Dresdner Hochschule für Bildende Künste an der Brühlischen Terrasse. Mit der Ausstellung, zu der ihn das Altenaer Drahtmuseum einlud, gelang dem aus Thüringen stammenden Künstler mit seinen Arbeiten zum ersten Mal der Schritt in den Westen der Bundesrepublik.

Kontakte pflegen: Auf Draht sein

Altena — Auf Draht sein müssen alle Unternehmen, die im internationalen Wettbewerb bestehen wollen. Auf »Draht« waren in dieser Woche neun Unternehmen bzw. Firmengruppen aus der Burgstadt, die sich auf der »wire 92« präsentierten, der internationalen Fachmesse für Draht und Kabel, die seit sechs Jahren in Düsseldorf stattfindet und gestern zu Ende ging. Alle ziehen eine positive Bilanz. Man ist mit dem Verlauf zufrieden, auch wenn es nicht direkt am Auftragseingang festgemacht werden kann.

Doch »die wire ist auch keine Verkaufsmesse«, meint nicht nur Thomas Hüttenbräucker von der Friedrich Krollmann GmbH & Co. KG, die sich mit Rentrop & Rahmer einen Stand teilt. Für alle Unternehmen ist die Messe zunächst einmal der Branchentreffpunkt Nr. 1, auf dem man bereits vorhandene Kundenkontakte pflegen oder neue knüpfen kann. Außerdem bietet sie die Möglichkeit, sich über neue Entwicklungen zu orientieren. Rund 800 Aussteller aus 29 Ländern waren in diesem Jahr auf einer Fläche von 42000 Quadratmetern mit ihren Produkten vertreten. Mit 62 Prozent ist dabei ein hoher Anteil ausländischer Aussteller zu verzeichnen.

Besonders erfreut zeigen sich die Vertreter der Firmen Krollmann und Rentrop & Rahmer, weil nach sechs Messejahren in Düsseldorf mehr Fachpublikum an den Ständen erscheint. »Man muß seine Zeit nicht mehr mit Nebensächlichkeiten vertun, es kommt zu einer gezielteren Ansprache«.

An einem Stand finden sich auch die Firmen Josef Frohn aus der Nette und Gerhard Freitag aus Evingsen: Auch hier zufriedene Gesichter.

Daß die »wire 92« direkt im Anschluß an die Hannover Messe stattfand, bewertet Prokurist Horst Henke von der Firma Stahlrump positiv: »Ausländische Besucher haben so die Chance, auch noch

in Düsseldorf vorbeizuschauen«. Auch für die Firma Stahlrump steht der Kundenkontakt am Messestand im Vordergrund: »Hier kann über mögliche Probleme und neue Perspektiven gesprochen werden«.

Ein »alter Hase« im Messengeschäft ist die Firma Pleuger, die sich bereits in den 70er Jahren an der reinen Maschinenausstellung in Birmingham beteiligte und auch bei den Ausstellungen in Basel stets dabei war. Daß die Fachmesse heute im zentral und verkehrsgünstig gelegenen Düsseldorf stattfindet, wird von dem Altenaer Unternehmen sehr begrüßt.

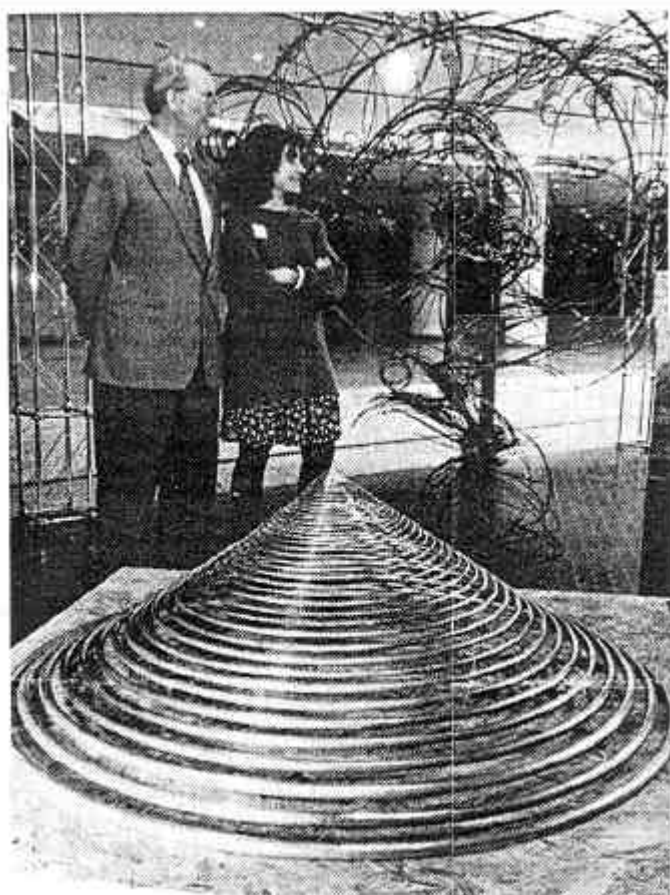
Während im Werk Elverlingsen der Schmerbeck & Kuhlmann Gruppe die Arbeitnehmer um ihre Arbeitsplätze bangen, präsentiert sich die Firmengruppe in Düsseldorf elegant mit weiteren Firmen.

Erstmalig dabei ist die Firma Finkernagel, die in der letzten Zeit erheblich investierte, um die Qualität ihrer Erzeugnisse zu sichern und die Kapazität auszuweiten (der AK berichtete). An ihrem großzügigen Messestand mit kugelgelagertem Ablaufsteller wirbt die Firma mit ihrer neuen Technologie.

Satte 30 Prozent mehr Besucher als im Messejahr 1990 zählte man bereits zur Messehalbezeit. Kein Wunder also, daß die Stimmung trotz der schwierigen wirtschaftlichen Situation der Branche sehr gut ist.



Teilnehmer im Schmerbeck und Kuhlmann Werk in Elverfingern um ihre Arbeitsplätze bangen, präsentiert sich die Firmengruppe elegant ge-
 ideren Firmen der Arbeit-Gruppe in Düsseldorf.



„Künstler, die Draht als Werkstoff entdeckt haben, hatte
 das Archäer Drahtmuseum zu einer Sonderschau geladen.



Udo Sander, hier mit seiner Arbeit »laufvogellauf«, war schon bei der »wire 90« mit seinen Arbeiten in einer Sonderschau vertreten. Außerdem waren Exponate von Günter Haese, Hans-Volker Mixsa und Martin Willing zu sehen.

Filigrane Gebilde schaukeln wie Gräser im Wind

Udo Sander schafft Kunst aus Draht

Von CLAUDIA GRÖNEWALD und HEINZ HOLZBACH (Fotos)

GOCH. Der Mann ist auf Draht. Starre und bewegliche Gefüge aus Stahl, Edelstahl oder Aluminium formen sich zu abstrakten Gebilden, aber auch zu sehr konkreten Figuren im Raum. Das Raum-Zeit-Gefüge ist zentrales Thema im Werk des Gocher Künstlers Udo Sander. Seine kinetischen Plastiken zeigt er vom 15. bis 18. April auf der „Wire '96“, der Düsseldorfer Drahtmesse.

Und das nicht zum ersten Mal. Bereits 1980, '92 und '94 war Sander mit seiner Drahtkunst dort zu sehen. Er nennt sein neues Konzept den „Drahtpalast der Sinne“. Seine Werkstatt, sein Garten, seine Garage – überall finden sich seine Objekte, Zeichnungen, wie allem aber seine faszinierenden Plastiken. Ein einziger Impuls, ein winziger Anstoß

Schwebezustand in Raum und Zeit zugleich ähnlich. „Draht hat kein Volumen“, so Sander, „das macht ein Zeichnen in der Luft, im Raum möglich.“ Der Künstler „formuliert“ Raum durch Blech. Das gilt auch für seine stählernen Vögel oder etwa für den Frauen-Torso, der draht-umhüllt, zerbrechlich und stabil zugleich wirkt.

Sanders Werke entstehen im wesentlichen in seiner Werkstatt in Hausum. Dort schneid, lötet und biegt er seine Plastiken und Objekte gemeinsam mit seinem Mitarbeiter Andreas Roelofs. „Wir arbeiten professionell mit dem jeweils vorhandenen Material“, erzählt der gebürtige Mönchengladbacher, der 1989 mit dem Ferdinand-Langenberg-Kulturpreis der Stadt Goch

Bewegungstürme

genügen, um filigrane Gebilde in Bewegung geraten zu lassen. Die nach oben ragenden Drähte der „Bewegungstürme“ gelangen – je nach Intensität der Berührung – in immer neuen, immer andere Schwingungen. Sie schaukeln wie Gräser im Wind, schlagen wie die Flügel eines in Zeitlupe fliegenden Vogels. Die Frequenzfindung erfolgt rein zufällig. „Meine Bilder zeichne ich auf Flächen“, sagt Sander, „mit Draht aber zeichne ich im Raum.“ Sander schuf eine Vielzahl „starrer“ Objekte wie unter anderem auch den Raum-Zeit-Tanz, eine Drahtkugel, in der eine Figur in einer tänzerischen Bewegung ertarrt zu sein scheint. Und doch geht eine ungeheure Leichtigkeit und Transparenz von diesem Werk aus, einem

Prometheus

ausgezeichnet wurde. Neben zahlreichen Einzelausstellungen u.a. in Münster, München und Düsseldorf, beteiligte sich Sander auch an der Aktion „Gesamtkunstwerk Prometheus“ in der Kleyer Stiftskirche 1980. Sander ist auf der „Wire“ mit circa 80 Arbeiten – Objekten und Zeichnungen – im Bereich des Nordflügels vertreten.



Aus spiegelndem Blech ist die „Maske“, die Udo Sander (rechts) und Andreas Roelofs hier



„Abflug“ nennt sich das Objekt – scheint auf dem Sprung zu

Gedenktafel zum Judenpogrom wurde auf Gochs Synagogen-Grundstück enthüllt

Von der schönen Morgenröte bis zur Nacht des Grauens

Von JÜRGEN LOOSEN

GOCH. „Sehr gelungen“. Dieses Urteil flüsterte gestern nachmittag Landesrabbiner Abraham Hochwald zu

Anzeige

OPTIKER STAATL. GEPR.
Fahn
... die Brille für Sie
Kleve, Hagsche Str. 43. ggü. d. Post
02162020

Gochs Bürgermeister Heinz van Ackeren, wenige Sekunden, nachdem beide gemeinschaftlich – assistiert von Hauptamtsleiter Rudolf Veltkamp – die Gedenktafel auf dem ehemaligen Synagogen-Grundstück an der Herzogenstraße enthüllt hatten. Mehr als 350 Menschen gedachten der 50. Wiederkehr des Judenpogroms, auch als „Reichskristallnacht“ bekannt. Als Mahnung und Erinnerung an die Schrecken der Nacht auf den 10. November 1938 wurde dabei die von Künstler Udo Sander geschaffene, zwei Meter hochaufragende Plastik der Öffentlichkeit übergeben; an der Stelle, an der heute vor 50 Jahren die Synagoge Gochs niedergebrannt wurde. Musikalisch umrahmt wurde der offizielle Akt von Schulchor und Flötengruppe der Leni-Valk-Realschule.

Bürgermeister Heinz van Ackeren, der als Ehrengast die einzige noch in Goch lebende Jüdin Erna Valk begrüßt hatte, erinnerte in seiner nachdenklich stimmenden Ansprache daran, daß „Angehörige unseres Volkes die Täter waren, die in jener Nacht brand-

schätzten, plünderten und mordeten“. Bald gebe es „eine Generation, in der noch nicht einmal mehr die Großeltern die Nacht bewußt erlebt haben“. Das Gedenken sollte nicht „von modischer Betroffenheit, sondern von Trauer geprägt sein; das sind wir den Opfern schuldig“. Die Stadt Goch wolle mit der Gedenktafel einen Beitrag leisten, „daß die Ereignisse der Pogromnacht nicht verdrängt werden“.

Landesrabbiner Hochwald, der gleich nach der Feierstunde Goch verließ, um in Düsseldorf eine Gedenkveranstaltung des Landes zu eröffnen, bezeichnete die Einweihung als „Mahnmal für die vom Naziregime ausgelöschte jüdische Gemeinde; dafür gebührt den Stadtvätern in Goch Anerkennung und Respekt“. Tief beeindruckt zeigte sich der jüdische Gesetzeslehrer vor allem von den Schülern der Realschule, die im Kanon „Shalom Chaverim“ den hebräischen Text beherrschten. „Diese Tatsache ist für mich symbolisch als Zeichen der Hoffnung zu werten“.

Ein Ereignis wie die Einweihung sei aber auch Anlaß, an die Judenverfolgung zu erinnern, „die einzigartig war und nicht mit anderen verglichen werden kann“. Der „Judenhaß der Nazis war nur durch die Ausrottung der Juden in Europa, wenn nicht gar auf dem ganzen Erdball, zu stillen“. Es stelle sich die Frage, „wie Menschen, die aus einem Mutterleib geboren wurden, gegenüber anderen Menschen einen solchen grenzenlos Haß zeigen konnten“. Unfaßbar vor allem auch deshalb, weil die deutschen Juden integriert waren und keineswegs eine Kluft wie in osteuropäischen Ländern trennte (als Beleg nannte der Geistliche die 69 000 Juden, die für Deutschland in den Ersten Weltkrieg gezogen waren).

„Daß wir diese harten Worte hier und heute sprechen dürfen und können, ist ein Beweis für den Wandel, der sich in Deutschland in den letzten 43 Jahren vollzogen hat, ein Beleg für die freiheitliche Gesinnung, die in diesem Land und in dieser Stadt, abgesehen von einigen häßlichen Randerscheinungen, herrscht“, lautete die aktuelle Wertung des Rabbiners, der dann auf die Einweihung der Synagoge im Jahr 1812 zurückschaute. Seinerzeit sagte der Präfekt bei der Feierstunde, der Tag sei ein Freudentag. „Es ist ein schönes Schauspiel, die Nachkommen des ältesten Volkes der Erde zu sehen, eine schöne Morgenröte hat endlich begonnen“, so zitierte Rabbiner Hochwald aus dem Jahr 1812, um dann fortzufahren: „Hätte dieser Präfekt 1938 gelebt, wäre er eines besseren belehrt worden. Die Morgenröte der deutschen Juden wurde zur Nacht des Grauens und des Verbrechens“. Wenn es einen „Sinn haben sollte, der Nacht zu gedenken, so ist es das Vermächtnis der geschändeten und geschundenen Juden. Nie mehr Auschwitz“, rief der Rabbiner. Es gelte, die Würde des Menschen, egal welcher Hautfarbe und Gesinnung, als unantastbares Gut zu sichern.

Gebet und Ausstellung

Nach der Gedenkrede und der Enthüllung beendete ein gemeinsames Gebet mit Vertretern der Katholischen und Evangelischen sowie der Freien Evangelischen Kirche die Mahnstunde unter freiem Himmel. Bürgermeister Heinz van Ackeren lud die Bevölkerung dann zur Ausstellungseröffnung im Gocher Rathaus (die RP berichtet noch ausführlich) und zum ökumenischen Gottesdienst ein.

NRZ Do. 10. Nov 1988



Landeshochrabbiner Abraham Hochwald erinnerte – auch im Beisein der einzigen noch in Goch lebenden Jüdin Erna Valk (im Hintergrund) – an die planmäßige Vernichtung der europäischen Juden durch die Nationalsozialisten.
NRZ-Fotos: Heinz Holzbach

300 Gocher gedachten der Judenverfolgung Rabbiner: „Woher kam der grenzenlose Haß?“

GOCH. „Wie konnten Menschen, die aus einem Mutterleib geboren wurden, eines solchen abgrundtiefen, grenzenlosen Hasses fähig sein?“ Landeshochrabbiner Abraham Hochwald stellte eine Frage, auf die es keine Antwort geben kann. Eine seltene Stille lag gestern über der Herzogenstraße. Über 300 Gocher standen dort, hörten zu, schwiegen. Vor 50 Jahren hatte auf diesem Grundstück die Synagoge gebrannt, waren in Goch die jüdischen Geschäfte verwüstet worden, jüdische Mitbürger verhaftet worden. Von Gochern. Jener schrecklichen Nacht, aber darüberhinaus der sechs Millionen planmäßig ermordeten Juden, wurde gestern gedacht. Von Gochern. Seit gestern erinnert auch eine Gedenktafel daran.

Die Inschrift unter der allegorischen Darstellung eines zerbrochenen siebenarmigen Leuchters lautet: „Zur Erinnerung an die Synagoge der jüdischen Gemeinde Goch, die in der Nacht von 9.-10.11. 1938 von Gocher Nationalsozialisten niedergebrannt wurde.“

Uns allen zur Mahnung.“ Rabbiner Hochwald sprach „Anerkennung und Respekt für die Stadtäter“ aus, die diese Gedenktafel möglich gemacht

haben. Im Hinblick auf den sogenannten Historikerstreit der letzten Jahre sagte der jüdische Geistliche: „Die Judenverfolgung, wie sie das Nazi-Regime betrieben hat, ist einzigartig“. Einzigartig in ihrer Staatlichkeit, da sie das erklärte Ziel einer demokratisch gewählten Regierung war. Einzigartig in ihrer Totalität, da sie das ganze jüdische Volk zum Ziel hatte. Einzigartig in ihrer Unerbittlichkeit. Denn weder Taufe noch Vertreibung noch Ver-

zicht auf Hab und Gut habe die europäischen Juden vor der Vernichtung retten können – so, wie es bei früheren Pogromen in der Geschichte des jüdischen Volkes möglich gewesen war.

Abraham Hochwald appellierte abschließend an die Gocher, „eine Gesellschaft zu bauen, in der die Würde des Menschen gleich welcher Rasse, Religion oder Gesinnung“ gesichert ist.
Dirk Baller

NRZ

10. NOV. 1988



Bürgermeister van Ackeren und Landesrabbiner Hochwald enthüllen gemeinsam die von Udo Sander geschaffene Gedenktafel auf dem Grundstück der ehemaligen Synagoge an der Herzogenstraße.

Ausstellung im Rathaus-Foyer

„Nichts gehört, nichts erfahren, nicht erinnern“

GOCH. „Nicht beteiligt, nichts wissend, nichts wahrnehmend, nichts lachend, nichts gehört, nichts erfahren, keine Befehle erteilt, nichts sagen, nicht erinnern.“ Einige Redewendungen aus einem zwei Seiten umfassenden Protokoll, entstanden am 6. November 1947 bei der Vernehmung jenes Klever SS-Sturmführers, der am frühen Morgen des 10. November 1938 den den Befehl zur „Judenaktion“ (so die dienstliche Bezeichnung) nach Goch weitergab. Das Schriftstück ist Bestandteil einer Ausstellung, die gestern zum 50. Jahrestag des Judenpogroms im Foyer des Gocher Rathauses eröffnet wurde.

Die von Reinhard Schippkus erarbeitete Dokumentation mit Titel: „1938: Reichskristallnacht – 1944: Goch durch Evakuierung jüdenfrei“ kann kaum mit vorübergründig eindrucksvollen Exponaten glänzen. Denn: Fotos aus jener Zeit sind kaum aufzufinden. Selbst eine Außenaufnahme der Gocher Synagoge existiert nicht. Mit Ausnahme einer verschwommenen Vergrößerung aus einem alten Luftbild. So muß sich der Betrachter ein inneres Bild von den Vorgängen jener Nacht machen. Und das entsteht zwangsläufig, wenn man sich in die zahlreichen Text-Dokumente einliest. Zeitungsausschnitte, Akten, Erschreckend deutlich wird dabei, wie professionell und geschäftsmäßig die Judenverfolgung betrieben wurde. Auch in Goch. Zahlreiche aus rechtlichen Gründen eingeschwarzte Namen bringen ins Bewußtsein, daß die Täter „ganz normale“ Gocher waren, teilweise immer noch unter uns leben.

Die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus wird dokumentiert durch die vier Entwürfe zur Errichtung der Gocher Gedenktafel sowie durch ein Bild des Klever Malers Willy Oster aus dessen Trilogie „Deutschlandbilder“.

bal



Das Thoraschild der am 10. November 1938 zerstörten Gocher Synagoge ist eines der wichtigsten Ausstellungstücke im Rathaus-Foyer. Es wird hier erstmals öffentlich gezeigt.

NRZ-Foto: Kurt Michalis



Der Moment der Enthüllung in Goch: Landesrabbiner Abraham Hochwald, rechts, und Bürgermeister Heinz van Ackeren, links, zeigen die von Udo Sander geschaffene Gedenktafel zur Erinnerung an den Brand der Gocher Synagoge an der Herzogenstraße vor 50 Jahren.

RP-Foto: Klaus-Dieter Stadel

*Florianische Post
Sa. 17. Sept. 1988*

FEUILLETON FÜR DAS KLEVER LAND

Udo Sander soll Gedenktafel am Platz der ehemaligen Gocher Synagoge gestalten

„Uns allen zur Mahnung“

GOCH. Nicht im Kulturausschuß, wie es hätte sein sollen, sondern im Hauptausschuß wurde jetzt darüber beraten, welcher Künstler die Gedenktafel auf dem Grundstück der ehemaligen Synagoge in Goch gestalten soll. Nach kurzer Aussprache, bei der Feinheiten leider nicht vermieden werden konnten, entschied sich die Mehrzahl der Politiker für den Entwurf des Gocher Bildhauers und Kunstlehrers Udo Sander.

Vier Entwürfe

Die Vorgeschichte: Die Fraktion der Grünen hatte in der Ratssitzung vom 22. Januar beantragt, ein Mahnmal aus Anlaß des 50. Jahrestages des Judenpogroms, der die zynische Bezeichnung „Reichskristallnacht“ bekam, errichten zu lassen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Im Juni schlug die Verwaltung dem Hauptausschuß vor, den Kranenburger Bildhauer Dieter von Levetzow mit der Herstellung einer Gedenktafel zu beauftragen. Die Ratsvertreter wollten jedoch auch noch Gocher Künstlern die Möglichkeit geben, einen Entwurf vorzulegen. Außer Udo Sander reichten Klara Heimbach und Gerd Jansen Entwürfe ein, so daß nun

über vier Gestaltungsvorschläge entschieden werden mußte.

Erna Valk, eine Betroffene, sah sich zwischenzeitlich die Entwürfe an. Sie könne alle vier Gedenktafeln akzeptieren, teilte Rudolf Veltkamp, Hauptamtsleiter, auf Anfrage mit. Die Entscheidung lag also allein bei den Fraktionen. SPD, CDU und Grüne – offenbar muß auch die Beurteilung der Arbeiten von Künstlern fraktionsweise geschehen – sprachen sich für Sander aus. Sie sei am „aussagekräftigsten“.

Udo Sanders in einer Art Schale gearbeitetes Relief behandelt das furchtbare Geschehnis auf ausgesprochen konventionelle Art. In der „Schale“ sind die Menora (der siebenarmige Leuchter), Davidstern, zerbrochene Kerzen und die Umrisse einer Synagoge zu sehen. Darunter sind Symbole des Todes, der Unfreiheit und des Krieges wie Schädel und Ketten zu erkennen. Auf dem oberen Teil des Reliefs, das in Bronze gegossen werden soll, hat Sander Blätter, Blüten und Wurzeln angedeutet.

Dies mag man als kühnes Zeichen der Hoffnung deuten; vielleicht dachte der Künstler auch an die Menschen, die dem Naziterror fern standen. Auf einer Art Sockel soll der Text eingraviert werden, auf den man sich im Rat

geeinigt hatte: „Zur Erinnerung an die jüdische Gemeinde Goch, deren Synagoge hier in der Nacht vom 9./10. 11. 1938 von Gocher Nationalsozialisten niedergebrannt wurde. Uns allen zur Mahnung.“ Zur Zeit arbeitet Udo Sander noch an der Textgestaltung. Er möchte die hebräische Kalligraphie mit für uns lesbaren Buchstabentypen verbinden.

Gerd Jansen gewürdigt

Die BIG-Fraktion, die sich im übrigen für den Entwurf von Klara Heimbach aussprach, würdigte besonders die Arbeit von Gerd Jansen. Jansen schlug eine schlichte Bronzetafel vor, die nur den vorgegebenen Text wiedergibt. „Angesichts der Greueltaten der Nationalsozialisten ist jede Gestaltung und Illustration des Textes für mich eine Unmöglichkeit. Ich möchte daher vermeiden, aus der Gedenktafel ein „Kunstwerk“ zu machen“, erklärte der Künstler.

Mit diesem Gedanken könnte er sich auf Karl Kraus beziehen, der gestand, daß ihm zu Hitler „nichts einfalle“, oder auch auf die jüdische Philosophin Hannah Arendt, die zum Holocaust in stilisierter Schlichtheit sagte: „Das hätte nicht geschehen dürfen.“

PETER KLUCKEN

KUNSTKALENDER

KULTURKALENDER